

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.1.45441

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ANDREAS SOHN

## FRANKREICH UND DER MITTELMEERRAUM: NEUERSCHEINUNGEN ZUR ISLAMISCHEN WELT IM MITTELALTER

Nach dem 11. September 2001, nach den schrecklichen Terroranschlägen islamistischer Fundamentalisten in den USA, hat das weltweite Interesse am Islam bis dahin ungekannte Dimensionen erreicht. Verlage meldeten Rekordverkaufszahlen von Koranausgaben und Büchern zu den von dieser Religion geprägten Teilen der Welt mit mehr als einer Milliarde Muslimen, Politologen, Orientalisten, Historiker, Theologen und Religionswissenschaftler wurden wie nie zuvor in Fernseh- und Rundfunksendungen zum Islam befragt, Politiker und Wirtschaftsmanager in Spitzenpositionen suchten emsig den Rat von erfahrenen Sachkennern des Vorderen und Mittleren Orients. An Intensität und medialer Öffentlichkeit gewannen in nahezu allen Ländern Amerikas und Europas die Diskurse über den »Zusammenprall der Kulturen« – so die These des an der Universität Harvard lehrenden Politikwissenschaftlers Samuel P. Huntington<sup>1</sup> – oder deren »Dialog«, über das Verhältnis von Politik und Religion, über die Rolle des Islam in der nationalen und globalen Zivilgesellschaft.

Eigene Ausprägungen erhielten die gesellschaftlichen Diskussionen in Ländern wie Frankreich und Deutschland, wo jeweils eine beachtliche Minderheit von mehreren Millionen Muslimen lebt und Moscheen und Minarette in einer wachsenden Zahl von Städten aufragen<sup>2</sup>. Neue Wege werden in Deutschland beschritten. Erstmals sollen Lehrer für den Islamunterricht in Nordrhein-Westfalen an der Universität Münster ausgebildet werden, an der ein Lehrstuhl für Islamische Theologie eingerichtet werden wird<sup>3</sup>. Weitere Bundesländer werden höchstwahrscheinlich folgen und ebenfalls Islamunterricht unter staatlicher Aufsicht an den Schulen einführen – wohlgemerkt nur für muslimische Schüler. Im laizistischen Frankreich ist hingegen eine solche Entwicklung kaum vorstellbar. Schulische Defizite bestehen auch hier und zeigen sich – wie in Deutschland – im Geschichts- und Philosophieunterricht. Der Philosoph Alain de Libera äußert in einem jüngst publizierten Essay die Kritik: »Il est inutile d'insister ici sur le déficit scolaire de la société française par rapport à l'islam médiéval«<sup>4</sup>. Generell wird in Frankreich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Phänomenen der muslimischen Welt durch spezifische, seit langem Wirkkraft entfaltende Faktoren beeinflusst: durch die geographische Lage des Hexagons direkt am Mittelmeer und durch ein politisches, wirtschaftliches und kulturelles Beziehungsgeflecht, das sich zwischen Frankreich und fast allen anderen mediterranen Räumen – freilich in unter-

1 Samuel P. HUNTINGTON, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, New York 1996 (zahlreiche Übersetzungen, auch ins Französische und Deutsche).

2 Siehe hier nur bezüglich Frankreich das Themenheft »Islam contre Islam« (*Le Monde diplomatique*, *Manière de voir* 64, Juli–August 2002); Dokumente zur französischen Islamdiskussion, zusammengestellt, eingeleitet und komm. von Johannes THOMAS, in: *Dokumente. Zs. für den deutsch-franz. Dialog* 58 (2002) S. 29–50.

3 Meldung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 22. Mai 2002.

4 Alain DE LIBERA, *Fractures en Méditerranée*, in: *Islam contre Islam* (wie Anm. 2) S. 10.

schiedlicher Dichte – seit dem frühen Mittelalter entwickelt, sich in den Zeiten des Kolonialismus teilweise erheblich verstärkt und sich danach nicht unbeträchtlich gewandelt hat. Nicht erst seit den wegweisenden Arbeiten von Fernand Braudel (1902–1985) hat der Mittelmeerraum, insbesondere der muslimisch geprägte, auf weite Teile der französischen Gesellschaft und Wissenschaft eine besondere Faszination ausgeübt<sup>5</sup>. Dementsprechend stellt dieser einen Schwerpunkt der Außen-, Kultur- und Wissenschaftspolitik Frankreichs dar. Ohne jeden Zweifel ist Paris neben London eines der bedeutendsten Zentren des geistigen und kulturellen arabischen Lebens in Europa. Dies manifestiert sich nicht nur architektonisch im unmittelbar am linken Seineufer, direkt gegenüber der Île Saint Louis gelegenen Institut du monde arabe, das im Jahre 1987 feierlich eröffnet wurde und von Frankreich und arabischen Ländern gemeinsam getragen wird<sup>6</sup>.

Insofern überrascht es aufs Ganze gesehen nicht, wenn an der Schwelle zum 21. Jahrhundert eine wahre Fülle von Publikationen zur muslimischen Welt in Vergangenheit und Gegenwart erschienen ist<sup>7</sup>. Dies bildet einen willkommenen Anlaß, hiervon ausgewählte Veröffentlichungen, die sich auf den Mittelmeerraum beziehen, aus der mediävistischen Perspektive vorzustellen, und auf einige Tendenzen und Erträge der französischen Forschung hinzuweisen. Daß »Les relations des pays d'Islam avec le monde latin: milieu X<sup>e</sup>–milieu XIII<sup>e</sup> siècle« als Thema der mittelalterlichen Geschichte für die national einheitlichen Wettbewerbsprüfungen CAPES – die Abkürzung steht für »Certificat d'aptitude au professorat de l'enseignement du second degré«, ungefähr dem deutschen Staatsexamen entsprechend – und Agrégation in den Jahren 2001 und 2002 festgelegt worden ist und zu entsprechenden Publikationen geführt hat, bietet zudem die Gelegenheit, sich relativ schnell einen Überblick über den Forschungsstand der französischen Mediävistik bezüglich der islamischen Welt im Mittelmeerraum zu verschaffen und sich mit instruktiven Synthesen vertraut zu machen<sup>8</sup>. Es sei hinzugefügt, daß mit diesen Concours im wesentlichen die Sekundarschullehrer rekrutiert werden; außerdem dient die Agrégation erfolgreichen Bewerbern nicht selten dazu, eine Karriere im Hochschulbereich anzustreben.

Im folgenden soll das Hauptaugenmerk also nicht auf die Kreuzzüge und die Kreuzfahrer im Orient, deren Erforschung in Frankreich im Verlauf des 20. Jahrhunderts von Michel Balard vor kurzem konzise aufgezeigt worden ist<sup>9</sup>, sondern auf muslimische Lebenswelten im Mittelmeerraum gerichtet werden. Übrigens sind Publikationen zu Christen und Juden während der ersten beiden Kreuzzüge erst jüngst in dieser Zeitschrift von Dominique Iogna-Prat besprochen worden<sup>10</sup>. Zunächst werden Quellensammlungen und Geschichtsdarstellungen zur islamischen Welt im Mittelalter vorgestellt, dann wird auf einige bemerk-

5 Vgl. Gunther VERHEYEN, Frankophoner Mythos Mittelmeer. Kritik, islamische Stimmen und Hegemoniestreben, in: *Dokumente. Zs. für den deutsch-franz. Dialog* 57 (2001) S. 303–312.

6 Zu einigen Ausstellungen, die jüngst im Institut du monde arabe stattfanden, siehe unter III.

7 Nützliche bibliographische Hinweise und Überblicksdarstellungen zur islamischen Welt des hohen und späten Mittelalters in Jean-Claude GARCIN u. a., *États, sociétés et cultures du monde musulman médiéval X<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle*, 1–3, Paris 1995–2000 (Nouvelle Clio).

8 Zu CAPES und Agrégation vgl. die entsprechenden Artikel in: Bernhard SCHMIDT u. a., *Frankreich-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Geschichte, Kultur, Presse- und Bildungswesen*, 1, Berlin 1981 (Grundlagen der Romanistik, 7), S. 39f., 96; Emmanuel HUERTAS, Thomas SNÉGAROFF, *Le CAPES d'histoire-géographie et l'Agrégation d'histoire*, Paris 2001, S. 11–21; ausführlich in historischer Perspektive André CHERVEL, *Histoire de l'agrégation. Contribution à l'histoire de la culture scolaire*, Paris 1993.

9 Michel BALARD, *L'historiographie des croisades en France au XX<sup>e</sup> siècle*, in: *La présence latine en Orient au Moyen Âge. Textes réunis par Ghislain BRUNEL avec la collaboration de Marie-Adélaïde NIELEN*, Paris 2000, S. 11–26.

10 Dominique IOGNA-PRAT, *Chrétiens et juifs à l'âge des deux premières croisades. À propos de quelques publications récentes*, in: *Francia* 27/1 (2000) S. 231–236.

kenswerte Ausstellungspublikationen näher eingegangen. Selbstverständlich kann es sich dabei nur um eine relativ begrenzte Auswahl handeln, ein Anspruch auf Vollständigkeit ist damit in keinerlei Weise verbunden. Daß die Erträge der französischen Orientalistik, die auf eine große Tradition zurückschauen kann, und Mediävistik miteinander verflochten sind und sich gegenseitig befruchten, bedarf eigentlich keines Hinweises.

Im Rahmen dieses Beitrags ist es nicht möglich, das Netz der französischen Forschungsinstitute – mit ihrer Genese und ihrem wissenschaftlichen Arbeitsprofil – zu skizzieren, das sich im wesentlichen seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ausgebildet hat und den Mittelmeerraum umspannt<sup>11</sup>. Eine Reihe von diesen Instituten zeichnet sich durch sehr beachtliche historische und archäologische Forschungen – nicht zuletzt zum Mittelalter – aus und gibt renommierte Fachzeitschriften und Buchreihen heraus. An dieser Stelle seien zum Beispiel das »Institut français d'archéologie orientale« (IFAO) in Kairo, das »Institut français d'études arabes de Damas« (IFEAD) und das »Institut français d'études anatoliennes« (IFEA) in Istanbul angeführt. Nicht unerwähnt sollten überdies die Casa de Velázquez in Madrid und insbesondere die traditionsreiche École française de Rome bleiben, der – mit ihren thematisch weit über Italien hinausreichenden Forschungen, Kongressen und Publikationen – von den französischen Auslandsinstituten im übrigen wohl die größte Aufmerksamkeit in der deutschen Mediävistik zuteil wird.

## I.

Die Textsammlungen, die hier in der gebotenen Kürze besprochen werden sollen, enthalten in der Regel ins Französische übersetzte Quellen. Diese beziehen sich – gemäß dem eingangs zitierten Prüfungsthema der mittelalterlichen Geschichte in den Concours CAPES und Agrégation – zumeist auf die Zeit zwischen der Mitte des 10. und der Mitte des 13. Jahrhunderts. Ausschlaggebend für die zeitliche Wahl war die Tatsache, daß die Ausbreitung des Islam um 950 annähernd seinen Höhepunkt in Europa erreichte und sich das Beziehungsgefüge zwischen Orient und Okzident in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zumal nach dem Ende der Kreuzzüge, grundlegend veränderte. Generell bieten diese Veröffentlichungen, die im übrigen auch für den Geschichtsunterricht der gymnasialen Oberstufe, zumal den bilingualen<sup>12</sup>, und für universitäre Seminarveranstaltungen in Deutschland von Interesse sein dürften, Karten, Glossare, Zeittafeln und Auswahlbibliographien und können sowohl Lehrenden als auch Studierenden dienlich sein.

Der an der Universität Nizza lehrende Mediävist Philippe Jansen stellt insgesamt 40 Zeugnisse zusammen, welche die Orte und die Modalitäten der Beziehungen zwischen Christen und Muslimen außerhalb der Kreuzzugsunternehmen beispielhaft vorstellen sollen<sup>13</sup>. Knappe Bemerkungen zu Verfasser und situativem Kontext gehen den Texten voran. Die beigegebenen Karten, offensichtlich abgelichtete handschriftlich angefertigte Skizzen des Verfassers, entsprechen nicht den Qualitätskriterien, die an eine Publikation dieser Art anzulegen sind. Die beiden Strichzeichnungen zur politischen Struktur des Mittelmeerraumes auf den Seiten 133 und 134 erscheinen dürftig und unübersichtlich, die Schriftzüge sind

11 Der Verfasser beabsichtigt, an anderer Stelle auf die französischen Institute im Mittelmeerraum ausführlicher einzugehen.

12 Vgl. zum bilingualen Geschichtsunterricht, zu dessen Profil und Konzeption hier nur die Beiträge im Februarheft der Zs. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 53 (2002), insbesondere Hans WOLDT, Plädoyer für den bilingualen Geschichtsunterricht, S. 76–86, und Stefanie LAMFUSS-SCHENK, Bilingualer deutsch-französischer Geschichtsunterricht. Beobachtungen aus einer Fallstudie, S. 109–118.

13 Philippe JANSEN, Les relations des pays d'Islam avec le monde latin du milieu du dixième au milieu du treizième siècle. Textes et documents, Paris 2000 (Prépa Capes-Agrégation).

nicht immer leicht zu entschlüsseln. Der deutsche Leser mag daher geneigt sein, eher auf den vor kurzem herausgekommenen »Atlas zur Geschichte des Islam« zurückzugreifen<sup>14</sup>. Die ersten Quellentexte des Bandes stellen Beschreibungen islamischer Herrschaftszentren von muslimischen Geographen dar. Beispielsweise ist ein Bericht aufgenommen, welchen der aus dem Irak stammende Gelehrte Ibn Hauqal um die Mitte des 10. Jahrhunderts über die von Arabern eroberte Insel Sizilien und den politischen Zentralort Palermo geschrieben hat<sup>15</sup>. Von den Quellen zu den militärischen Konflikten erscheint eine Schilderung des Emir Ziride Abdallah bemerkenswert, welcher dem 1086 errungenen almoravidischen Sieg über christliche Truppen bei Zallaqa auf der Iberischen Halbinsel, unweit von Badajoz gelegen, gilt<sup>16</sup>. Daß eine lesenswerte monographische Abhandlung über die Schlacht am Freitag, dem 23. Oktober 1086, schon vor mehr als einem Jahrzehnt erschienen ist, sei nur nebenbei bemerkt<sup>17</sup>. Die letzten Zeugnisse des Quellenbandes sollen Auswirkungen der Auseinandersetzungen deutlich machen; darunter werden Auszüge aus dem Rolandslied oder ein Brief des Abtes Petrus Venerabilis von Cluny (1122–1156) zu seiner Koranübersetzung eingereiht<sup>18</sup>.

Eine handliche, klar gegliederte Quellensammlung haben Michel Balard, Alain Demurger und Pierre Guichard erstellt, mit der sie zeigen wollen, »que la légendaire lutte de la Croix et du Croissant n'est que l'écume de l'histoire«<sup>19</sup>. Den Zeugnissen sind ein islamischer Kalender, eine Zeittafel mit den wichtigsten Ereignissen, ein Herrscherverzeichnis, eine Karte zu den Handelswegen zwischen dem östlichen Mittelmeer und dem Indischen Ozean, weitere zum Vorderen Orient im Jahre 1095, zu den Kreuzfahrerstaaten sowie den islamischen Herrschaftsbereichen im 12. und 13. Jahrhundert beigegeben. Geraffte Erläuterungen sind den abgedruckten Texten vorangestellt, bei denen es sich zunächst um Beschreibungen arabischer Geographen wie al-Masudi (um 893–956) sowie Zeugnisse zur islamischen Expansion und christlichen Reconquista handelt. Des weiteren werden das Wallfahrtswesen, Kreuzzug und Djihad, das Alltagsleben im Mittelmeerraum, die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Orient und Okzident behandelt. Die veröffentlichten Textstücke sind recht anschaulich: So ist einem ironisch gehaltenen Auszug aus der Autobiographie des Emirs Usama Ibn Munqidh von Shaizar (1095–1188), der sich auf die Behandlung eines unter einem Beintumor leidenden Kreuzfahrers bezieht, zu entnehmen, als wie rückständig die okzidentale Medizin in muslimischen Kreisen eingeschätzt wurde<sup>20</sup>. In kulturgeschichtlicher Perspektive wird unter anderem die Antwort des Gelehrten Ibn Sabin, der 1217 in Murcia geboren wurde und 1271 Selbstmord in Mekka beging, auf einen philosophischen Fragenkatalog des an der islamischen Welt interessierten Kaisers Friedrich II. angeführt<sup>21</sup>. Diese Korrespondenz einschließlich ihrer Überlieferung ist im übrigen von der einschlägigen Forschung häufig diskutiert worden<sup>22</sup>.

14 Günter KETTERMANN, Atlas zur Geschichte des Islam, Darmstadt 2001.

15 JANSEN (wie Anm. 13) S. 16–20.

16 Ebd. S. 59–62.

17 Vincent LAGARDÈRE, Le Vendredi de Zallaqa, 23 octobre 1086, Paris 1989 (Coll. Histoire et perspectives méditerranéennes).

18 JANSEN (wie Anm. 13) S. 98–101, 108–111. Zu Cluny und Islam ausführlicher Dominique IOGNA-PRAT, Ordonner et exclure. Cluny et la société chrétienne face à l'hérésie, au judaïsme et à l'islam 1000–1150, Paris 1998, besonders S. 324–359.

19 Michel BALARD, Alain DEMURGER, Pierre GUICHARD, Pays d'Islam et monde latin X<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècle, Paris 2000, Zitat auf S. 7 (Vorwort).

20 Ebd. S. 139.

21 Ebd. S. 183f.

22 Siehe hier nur Wolfgang STÜRNER, Friedrich II., Teil 2: Der Kaiser 1220–1250, Darmstadt 2000, S. 390–393.

Umfangreiche Quellenbände haben zum einen Georges und Simone Jehel, zum anderen eine Forschergruppe, die *Unité mixte de recherche 5648 »Histoire et archéologie des mondes chrétiens et musulmans médiévaux«*, veröffentlicht<sup>23</sup>. Die erstgenannte Publikation enthält interessanterweise unter anderem neben weniger bekannten Zeugnissen aus italienischen Chroniken Texte des Historiographen Ibn al-Athir († 1233), der in Mossul lebte und eine monumentale Weltgeschichte verfaßte. Es ist zu bedauern, daß hier die Quellen ohne erläuternde Bemerkungen oder Kommentar dargeboten werden. Aufschlußreiche Einblicke in das urbane Leben der islamischen Welt gewähren mehrere Textauszüge. Darin beleuchtet Ibn al-Qalanisi († 1160) Facetten des hochmittelalterlichen Damaskus, geht al-Bakri († 1094) in seiner Beschreibung Nordafrikas näher auf die Stadt Mahdiya an der tunesischen Ostküste ein, zeichnet Ibn Dschubair († 1217) ein anschauliches Bild von Akkon, Tyrus und Kairo<sup>24</sup>.

In Auswahl und Präsentation ist die schon erwähnte Veröffentlichung von rund 20 Forschern als sehr gelungen zu bezeichnen. Diese bietet nicht nur schriftliche, sondern auch eine erstaunliche Anzahl bildlicher Zeugnisse, zum Beispiel Münzen, Miniaturen in Handschriften, architektonische Grundrisse, photographische Ablichtungen von Festungen oder Ausgrabungsstätten. Jeder Quelle sind relativ ausführliche Erläuterungen und weiterführende bibliographische Hinweise beigegeben, die auch in nennenswertem Maße nicht-französische Fachliteratur enthält. Häufig zitierte Texte wie der Bericht Liudprands von Cremona († 970/972) über die Sarrazenen in der Provence, von ihrem militärischen Vorposten in La Garde-Freinet, *Fraxinetum*, aus operierend, fehlen nicht<sup>25</sup>. Doch werden auch Zeugnisse, die über engere Fachkreise hinaus kaum bekannt sind, zugänglich gemacht. Dazu zählen gewiß diejenigen zur andalusischen Insel Saltés, die – zusammen mit der Stadt Huelva auf dem gegenüberliegenden Festland – als politisches Zentrum eines kleinen unabhängigen Königreiches von 1012 bis 1051 fungierte<sup>26</sup>.

An dessen Spitze stand einige Jahrzehnte lang der Vater des Geographen al-Bakri, Abd al-Aziz. Ein reges urbanes Leben entwickelte sich auf der Insel an der Mündung von Tinto und Odiel, etwa 100 km westlich von Sevilla gelegen. Der wirtschaftliche Aufschwung beruhte auf der Fischerei und noch stärker auf der Verarbeitung von Metall aus dem Inneren Andalusiens sowie auf einem regen Handel zwischen dem Süden der Iberischen Halbinsel und dem Maghreb. Der günstig an Seerouten gelegene Hafen stand in ökonomischer Hinsicht zeitweilig sogar Cádiz nicht wesentlich nach und erlaubte aufgrund seiner strategischen Lage sichere Truppentransporte in almoravidischer Zeit. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich zwischen 1257 und 1262, als die christliche Reconquista unter Alfons X. zum Fall von Huelva und Niebla führte, wurde Saltés quasi abrupt von der muslimischen Bevölkerung aufgegeben und vollständig verlassen. Die Insel wird mit Texten von al-Idrisi und al-Himyari aus dem 12. und 15. Jahrhundert vorgestellt, die um eine Karte zum muslimischen Spanien, eine Luftaufnahme zum Ausgrabungsgelände, auf welcher die

23 Georges JEHEL, Simone JEHEL, *Les relations des pays d'Islam avec le monde latin du X<sup>e</sup> siècle au milieu du XIII<sup>e</sup> siècle. Textes et documents*, Paris 2000; *Unité mixte de recherche 5648 Histoire et archéologie des mondes chrétiens et musulmans médiévaux, Pays d'Islam et monde latin X<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècle. Textes et documents*, Lyon 2000 (Coll. d'histoire et d'archéol. médiévales, 8). Das Vorwort stammt von Pierre GUICHARD und Denis MENJOT.

24 JEHEL/JEHEL (wie Anm. 23) S. 137–145.

25 *Unité mixte de recherche 5648* (wie Anm. 23) S. 11–13.

26 Ebd. S. 268–276. Siehe zum Forschungsstand André BAZZANA, Patrice CRESSIER, *Shaltish/Saltés (Huelva). Une ville médiévale d'al-Andalus*, Madrid 1989 (Coll. de la Casa de Velázquez, 25); André BAZZANA, (Art.) *Shaltish (Saltés)*, in: *Encyclopédie de l'Islam, nouv. édition*, IX, Leiden 1998, S. 267f. Nur kurz genannt wird die Insel Saltés in Janine et Dominique SOURDEL, *Dictionnaire historique de l'Islam*, Paris 1996, S. 356 (unter dem Stichwort Huelva).

Ruinen der almohadischen Festung erkennbar sind, den Grundriß eines Hauses auf der Basis archäologischer Forschungen und um statistische Analyseangaben zur Zusammensetzung von aufgefundenen »Schlacken« anschaulich ergänzt werden.

Um das breite Kaleidoskop der behandelten Aspekte anzudeuten, seien weitere Beispiele angeführt. So gewährt der Kaufmann Bernard de Manduel aus Marseille 1227 dem »Sarrazenen« Agaquin aus Alexandrien ein notariell beglaubigtes Handelsdarlehen, was auf die im 13. Jahrhundert immer stärker werdenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der südfranzösischen Hafenstadt und Nordafrika hinweist, oder bekräftigt der Kalif al-Mamun 1229 die islamische Überzeugung, wonach Jesus der einzige Mahdi sei, und lehnt dem zuwiderlaufende eschatologische Vorstellungen bei den Almohaden in einem Rundschreiben als nicht rechtgläubig ab<sup>27</sup>. Auch die verheerenden Plünderungszüge der Sarrazenen entlang der französischen Mittelmeerküste im 12. Jahrhundert, wovon unter anderem Toulon, Antibes und Lérins betroffen waren, und das von Indien und Persien über Arabien nach Europa vermittelte Schachspiel werden thematisiert<sup>28</sup>. Nach Karl-Ernst Lupprian, der vor mehr als 20 Jahren eine Untersuchung und eine Edition zum Briefwechsel zwischen den Päpsten und den islamischen Herrschern im 13. Jahrhundert vorlegte, werden zudem Auszüge aus dieser Korrespondenz zitiert<sup>29</sup>. Insgesamt ermöglicht es die Publikation, die Vielfältigkeit der islamischen Lebenswelten im Mittelmeerraum und die intensiven Beziehungen zwischen Okzident und Orient aufzuzeigen.

Sechs Mediävisten wirkten am Textband mit, der in der von Jean-Louis Biget herausgegebenen Reihe »Regards sur l'histoire. Histoire médiévale« erschien<sup>30</sup>. Bei der Auswahl der rund 100 Quellen – sie sind im einzelnen am Ende des Bandes verzeichnet – war maßgeblich, sowohl die Grundfragen der Thematik als auch schwer zugängliche oder noch nicht ins Französische übersetzte Texte angemessen zu beachten. Die Zeugnisse sind drei Themenkreisen zugeordnet: erstens dem politischen und militärischen, zweitens dem wirtschaftlichen, drittens dem kulturellen und ideologischen. Die ersten Quellen gelten dem islamischen Okzident, die weiteren politikrelevanten dem Orient. Der wirtschaftsgeschichtliche Teil enthält unter anderem zwei interessante Zeugnisse. In einem Auszug wird ein Reisebericht zitiert, den der Gelehrte Nasir-i Chusrau (1003–1060) über seine Pilgerfahrt 1046/47 nach Mekka verfaßt hat<sup>31</sup>. Der Text schildert seine Eindrücke vom Hafen Tripoli in fatimidischer Zeit, also bevor diese Küstenzone unter den Einfluß der Kreuzfahrer geriet, und stellt die Dynamik einer wirtschaftlich aufstrebenden Stadt mit einem maritimen, bis nach Andalusien, Sizilien und dem Maghreb reichenden Handelsnetz vor. Der Bericht von Nasir-i Chusrau ist zusammen mit demjenigen des weitgereisten Geographen al-Muqaddasi († um 1000) einer der genauesten, die über die Hafenstädte Syriens im 10. und 11. Jahrhundert Auskunft geben.

In Wort und Bild wird eine in kufischen Schriftzeichen abgefaßte Steininschrift, die sich an der äußeren Nordmauer der Kathedrale von Tortosa in Katalonien findet, wiedergegeben<sup>32</sup>. Wie dem epigraphischen Gedenkzeugnis zu entnehmen ist, hatte der omayyadische Kalif Abdarrahan III. – wie auch an anderen Orten seines Reiches – zum Jahre

27 Unité mixte de recherche 5648 (wie Anm. 23) S. 234–237.

28 Ebd. S. 94–97, 277–281.

29 Ebd. S. 186–190, 245–262. Es handelt sich um eine Münchener Dissertation: K.-E. LUPPRIAN, Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels, Città del Vaticano 1981 (Studi e testi, 291).

30 Henri BRESCH, Bernard DOUMERC, Anne-Marie EDDÉ, Pierre GUICHARD, Françoise MICHEAU, Christophe PICARD, Philippe SÉNAC, La Méditerranée entre pays d'Islam et monde latin (milieu X<sup>e</sup>-milieu XIII<sup>e</sup> siècle). Textes et documents, Paris 2001 (Regards sur l'histoire. Histoire médiévale).

31 Ebd. S. 120f.

32 Ebd. S. 101–103.

944/45 eine Schiffswerkstatt in der Stadt am Delta des Ebro errichten lassen, um dort neue Schiffe für seine Flotte bauen und notwendige Reparaturarbeiten durchführen zu lassen. Zu den Bilddokumenten gehört auch eine prächtige, aus Holz gearbeitete Kanzel, *minbar*, die der zengidische Herrscher Nuraddin gegen 1168/69 anfertigen ließ, um sie nach der angestrebten Eroberung Jerusalems in der Al-Aqsa-Moschee aufstellen zu lassen<sup>33</sup>. Doch mußte sie zunächst die Große Moschee in Aleppo zieren. Nachdem Saladin 1187 Jerusalem eingenommen hatte, fand die nicht nur kultur- und religionsgeschichtlich bedeutsame Kanzel ihren Platz in der Al-Aqsa-Moschee. Ein Brand zerstörte dieses kostbare Inventar der Moschee im Jahre 1969. Eine längere Inschrift preist den Auftraggeber, führt seine verschiedenen Titel an und gibt als Datum der Herstellung die Zeit zwischen dem 5. Oktober 1168 und dem 24. September 1169 an. Als Ibn Dschubair in Aleppo weilte, suchte er auch die Große Moschee auf und hinterließ eine Beschreibung von der nach Mekka ausgerichteten Gebetsnische, *mihrab*, und der Kanzel in seinen Reiseberichten. Diese ist eine aufschlußreiche Quelle für die hochmittelalterliche religiöse Kunst in der islamischen Welt und zugleich ein Zeichen für den Herrschaftsanspruch Nuraddins.

Zweifellos zählt Idrisi (ca. 1100–ca. 1165) zu den bedeutendsten arabischen Geographen des Mittelalters. Daher ist es verdienstvoll, wenn Henri Bresc und Anliese Nef eine vollständige französische Übersetzung seines Werkes besorgt haben und damit dieses einem größeren Leserkreis zugänglich machen<sup>34</sup>. Bis dahin konnte nur auf eine einzige Übersetzung zurückgegriffen werden, die Pierre Amédée Jaubert zu verdanken ist und zwischen 1836 und 1840 veröffentlicht wurde. Es lag nahe, diese der Neuherausgabe im Taschenbuchformat, die mit Anmerkungen, einem Register, einer Zeittafel und einer Bibliographie versehen ist, zugrunde zu legen und eine Neufassung anhand der kritischen Edition des *Opus geographicum*, die von 1970 bis 1978 in Leiden erschien, zu erstellen. Daß Idrisi im Auftrag König Rogers II. von Sizilien (1130–1154) sein bedeutendes geographisches Werk, das den Titel *Nuzhat al-mushtaq fi-khtiraq al-afaq* (»Das Vergnügen dessen, der die Horizonte zu durchstreifen wünscht«), nach dem Auftraggeber auch kurz *Kitab Rujar* (*Liber Rogeris*, »Buch Rogers«) genannt, trägt, im kulturellen Schmelztiegel Palermos verfaßte, entspricht der geistigen und künstlerischen Bedeutung des königlichen Hofes<sup>35</sup>. Rogers Mäzenatentum zog Gelehrte, Dichter und Künstler aus vielen Teilen des Mittelmeerraumes an, darunter nicht wenige Muslime und Araber. Es darf als sehr bemerkenswert gelten, daß die Schrift in arabischer – und nicht lateinischer – Sprache nach dem königlichen Willen entstand. Arabisch wurde damals auch für die Verwaltung des Königreichs verwandt und am Hof gesprochen. Über Idrisi selbst, der in 70 Kapiteln und 71 Landkarten die Welt, in sieben Klimazonen eingeteilt, beschrieb, ist kaum etwas Sicheres bekannt. Ob er in der maghrebinischen Hafenstadt Ceuta das Licht der Welt erblickt hat, bleibt fraglich<sup>36</sup>.

In den einleitenden Kapiteln stellen die beiden Herausgeber Autor und Werk vor<sup>37</sup>. Sie betonen zu Recht die große Gelehrsamkeit Idrisis, weisen allerdings darauf hin, daß seine Schrift zuweilen von persönlichen Präferenzen – so werden Berber und Almohaden mit Abneigung, hingegen Almoraviden mit Wohlwollen bedacht – geprägt ist und nicht immer auf der Höhe der Zeit ist, wie am Beispiel Anatoliens und an den Einfällen der Türken beziehungsweise Seldschuken gezeigt werden kann<sup>38</sup>. Die Bedeutung der Darstellung liegt darin,

33 Ebd. S. 192–195 (mit Inschrift und weiteren Texten).

34 Idrîsî, *La première géographie de l'Occident. Présentation, notes, index, chronologie et bibliographie* par Henri BRESC et Anliese NEF, Paris 1999.

35 Vgl. zu Roger II. und seinem Hof Hubert HOUBEN, *Roger II. von Sizilien. Herrscher zwischen Orient und Okzident*, Darmstadt 1997.

36 Vgl. Idrîsî (wie Anm. 34) S. 14; HOUBEN (wie Anm. 35) S. 108.

37 Idrîsî (wie Anm. 34) S. 13–53.

38 Zum Letzteren siehe ebd. S. 31–33.

daß hier erstmals ein geographisches Werk den Okzident beschreibt und ein Bild Europas im 12. Jahrhundert bis hin zum Baltikum und zum Bottnischen Meerbusen vermittelt – jedoch offensichtlich ohne Kenntnis des Geschichtsschreibers Adam von Bremen († 12. Oktober vor 1085), der in seinem vierten Buch der *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum* eine historische Landeskunde Skandinaviens und der benachbarten Gebiete liefert.

Idrisi konnte wohl die Archive der königlichen Zentralverwaltung benutzen und sich ansonsten auf seine persönliche Anschauung einiger Länder, geographische Werke von Glaubensbrüdern, Berichte von Gesandten Rogers II. und Gästen an dessen Hof in Palermo stützen<sup>39</sup>. Die islamischen Züge Siziliens treten im Werk Idrisis hervor, Palermo erscheint als prächtige Hauptstadt und als Cordoba mehr oder weniger ebenbürtig<sup>40</sup>. Henri Bresc und Annliese Nef ziehen eine Parallele zur kulturellen Bedeutung Bagdads in der Zeit der großen abbasidischen Kalifen: »Palerme est vouée à devenir le relais de Bagdad et le pôle savant d'un monde sans frontière, à cheval sur la Méditerranée ...«<sup>41</sup>. Neue Aufschlüsse zu Sizilien während der muslimischen Herrschaft (»La Sicile islamique à l'époque islamique«) erbrachte im übrigen ein internationaler Kongreß, den Alessandra Molinari und Annliese Nef im Oktober 2002 an der École française de Rome veranstalteten. Eine möglichst schnelle Publizierung der Kongreßakten ist zu erhoffen.

## II.

Die Iberische Halbinsel hat seit einigen Jahrzehnten ein größeres Interesse der französischen Mediävistik gefunden, wozu die schon genannte Casa de Velázquez im Rahmen ihrer Möglichkeiten beigetragen hat<sup>42</sup>. Dieses gilt sowohl dem »christlichen Spanien« als auch dem »islamischen Spanien«, jedoch kaum Portugal, wie bedauernd hinzuzufügen ist<sup>43</sup>. So ist die Zeit zwischen den Jahren 711, als muslimische Truppen aus Nordafrika übersetzten und in kurzer Zeit das westgotische Reich auslöschten, und 1492 – hier ist die Eroberung Granadas und damit das Ende des letzten islamischen Königiums auf der Iberischen Halbinsel gemeint – in den Blick der französischen Forschung geraten. Diese suchte mit ihren Arbeiten gewisse Einseitigkeiten und Überzeichnungen der spanischen Mediävistik in einer betont national ausgerichteten Sicht zu korrigieren und beachtete in stärkerem Maße die muslimischen Gruppen und Gemeinschaften, *aljamas*, die unter christlicher Herrschaft bis zu ihrer endgültigen Vertreibung von der Iberischen Halbinsel blieben. Die Historikerin Adeline Rucquoi würdigt den Beitrag der französischen Mediävistik zur Erforschung des mittelalterlichen Spanien insgesamt als »vivante et féconde«<sup>44</sup>.

39 Ebd. S. 15f., 27–33, 36–40. Zur Darstellung Frankreichs siehe Charles PELLAT, *La France dans la Géographie d'al-Idrîsî*, in: *Studi magrebini* 10 (1978) S. 33–72.

40 Idrîsî (wie Anm. 34) S. 43.

41 Ebd. S. 52. Vgl. zum islamischen Sizilien und zur Stadt Palermo hier nur Aziz AHMAD, *La Sicile islamique*, Paris 1990 (engl. Originalausgabe 1975); HOUBEN (wie Anm. 35) *passim*; GARCIN u. a. (wie Anm. 7) *ad indicem*.

42 Vgl. Adeline RUCQUOI, *La péninsule Ibérique*, in: *Soc. des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur, L'histoire médiévale en France. Bilan et perspectives. Textes réunis par Michel BALARD*, Paris 1991 (*L'univers historique*), S. 421–439. Die Verfasserin hat im übrigen zwei sehr flüssig geschriebene Gesamtdarstellungen zur mittelalterlichen Geschichte der Iberischen Halbinsel veröffentlicht, die sich als Einführung ins Thema bestens eignen: DIES., *Histoire médiévale de la Péninsule ibérique*, Paris 1993; DIES., *L'Espagne médiévale*, Paris 2002 (*Guide belles lettres des civilisations*). Siehe auch unter III.

43 Daher verdient es die nachfolgende Publikation, um so mehr hervorgehoben zu werden: Christophe PICARD, *Le Portugal musulman (VIII<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècle). L'Occident d'al-Andalus sous domination islamique*, Paris 2000.

44 RUCQUOI, *La péninsule Ibérique* (wie Anm. 42) S. 434.

Mehrere umfangreiche Untersuchungen zum »islamischen Spanien«, von arabischen Geographen und Chronisten als *al-Andalus* bezeichnet, sind Pierre Guichard zu verdanken, der sich mit Thesen eines der führenden spanischen Mediävisten des 20. Jahrhunderts, Claudio Sánchez Albornoz, kritisch auseinandergesetzt hat<sup>45</sup>. Der in Lyon lehrende Historiker hat an der Schwelle zum 21. Jahrhundert eine komprimierte Gesamtdarstellung zum »arabischen Andalusien« in Taschenbuchformat verfaßt, die keinen Mystifizierungen des Kalifats von Cordoba Vorschub leisten will<sup>46</sup>. Wie die Muslime einen Großteil der Iberischen Halbinsel eroberten, dort eine islamische Lebenswelt eigener Prägung entstand und sich – abgesehen von den *aljamas* – infolge der Reconquista vom 13. bis 15. Jahrhundert nur noch im äußersten Süden erhalten konnte, wird kenntnisreich nachgezeichnet. Der Verfasser führt dem Leser anschaulich ein »fragment d'un Orient transplanté dans notre Europe, frères par la religion et par la culture de nos voisins du Maghreb«<sup>47</sup>, vor Augen. Auf Anmerkungen ist weitestgehend verzichtet worden, ein Register erschien entbehrlich, mehrere Karten dienen neben einer Zeittafel zur raschen politisch-geographischen Orientierung.

Mehrere Veröffentlichungen gehen über Spanien hinaus und beziehen sich auf das gesamte westliche Mittelmeerbecken, das heißt der Maghreb, Sizilien und die Apenninenhalbinsel – sowie Südfrankreich am Rande – werden einbezogen. Dazu zählt das reich mit Karten und bildlichen Abbildungen, jedoch ohne Anmerkungen ausgestattete Buch von Robert Durand, der einen chronologisch strukturierten Überblick mit historischen Querschnittsanalysen verbindet und sich gleichwohl hauptsächlich Spanien zuwendet<sup>48</sup>. Zehn Kapitel (mit Schlüsselquellen) erwarten den Leser, die übliche thematische Schwerpunkte darbieten: hinsichtlich der Iberischen Halbinsel die Genese des Kalifats von Cordoba, die sogenannten *taifas*, also die lokalen oder regionalen Königreiche, die beim Zerfall der omayyadischen Herrschaft im 11. Jahrhundert entstanden, oder die von 1086 bis 1147 regierenden Almoraviden, die von den Almohaden – diese verloren definitiv 1225 die Macht in *al-Andalus* – abgelöst wurden, oder die Reconquista in ihren verschiedenen Phasen. Daß der Band auch Akkulturationsprozesse näher behandelt, mag hingegen bei der Lektüre überraschen und diese zugleich bereichern<sup>49</sup>. Dabei spielen Grenzregionen selbstverständlich eine besondere Rolle, darunter die zentrale, die sich von der Atlantikküste zwischen den Flüssen Rio und Douro quer über die Iberische Halbinsel zum Ebrotal und bis nach Barcelona zog<sup>50</sup>. Doch wird die Aufmerk-

45 Hier sei nur verwiesen auf Pierre GUICHARD, *Structures sociales »orientales« et »occidentales« dans l'Espagne musulmane*, Paris, La Haye 1977 (Civilisations et sociétés, 60); DERS., *Les Musulmans de Valence et la Reconquête (XI<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles)*, 1–2, Damas 1990–1991 (Institut français de Damas); DERS., *L'Espagne et la Sicile musulmanes aux XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles*, Lyon 2001 (Coll. d'hist. et d'archéol. médiévales, 6). Vgl. zur historiographischen Kontroverse Gabriel MARTINEZ-GROS, *La ville, la religion et l'empire: la trace de Rome chez les auteurs andalous*, in: *Les relations des pays d'Islam avec le monde latin du milieu du X<sup>e</sup> siècle au milieu du XIII<sup>e</sup> siècle. Articles réunis par Françoise MICHEAU*, Paris 2000 (Questions sur ... [sic]), S. 202–216, nochmals veröffentlicht in: *La ville médiévale en deçà et au-delà de ses murs. Mélanges Jean-Pierre Leguay. Textes réunis par Philippe Lardin et Jean-Louis ROCH*, Rouen 2000 (Publ. de l'Université de Rouen), S. 375–386.

46 Pierre GUICHARD, *Al-Andalus 711–1492. Une histoire de l'Espagne musulmane*, Paris 2000. Der Verfasser schreibt im Vorwort: »Dans une perspective européenne, ou plus largement euro-arabe, par ailleurs, on a trop souvent mythifié l'histoire d'al-Andalus, où l'on a voulu voir, aussi bien en Occident que dans l'imaginaire arabe, à la fois un paradis perdu et le modèle de possibles »Andalousies« consensuelles du futur« (ebd. S. 9).

47 Ebd. S. 239.

48 Robert DURAND, *Musulmans et chrétiens en Méditerranée occidentale X<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles. Contacts et échanges*, Rennes 2000 (mit genealogischen Tafeln, chronologischer Übersicht und Glossar).

49 Ebd. S. 149–179, siehe auch S. 223–231.

50 Siehe die Karte ebd. S. 31, ferner die Bemerkungen zum Begriff Grenze, im Arabischen *tagr* (Plural *tugur*) auf S. 104–107, 121. In diesem Zusammenhang erwähnenswert Philippe SÉNAC, *La frontière*

samkeit auch auf die christlichen Gesellschaften südlich dieser Grenzregion gerichtet, die erst allmählich von der Islamisierung und Arabisierung erfaßt wurden. Allerdings erlaubt es die Quellenlage bislang wohl nicht, Ausmaß und Tiefe dieser Prozesse genau zu erhellen. Während des bis 1031 währenden Kalifats von Cordoba erfreuten sich Christen wie Juden des Status der sogenannten *dhimmis*, wonach sie gegen die Zahlung einer Kopfsteuer, *djizya*, bestimmte Freiheitsrechte, Schutz ihres Eigentums sowie eine weite administrative und jurisdiktionelle Autonomie genossen und ihre religiösen Riten ausüben durften.

Mit der Machtübernahme durch die Almoraviden 1086 und der Almohaden 1147 – es handelt sich bezeichnenderweise um Dynastien aus dem Maghreb, die ihren Einfluß nach Spanien ausdehnten – ging diese Toleranz mehr oder weniger verloren, die in ihrem Herrschaftsbereich lebenden Christen und Juden standen vor der Wahl, sich einer nahezu vollständigen Islamisierung zu unterziehen oder zu fliehen. Diese von den maghrebinischen Dynastien praktizierte Politik wird von dem Kölner Mediävisten Odilo Engels als »kompromißloser Fundamentalismus« charakterisiert<sup>51</sup>. Die Mozaraber, also die unter islamischer Herrschaft mehr oder weniger arabisierten Christen, folgten – vermutlich auch aus wirtschaftlichen Gründen und aus Angst vor sozialer Deklassierung – nicht nur in der Sprache, sondern auch in Sitten und Gebräuchen, in Kleidung und Speisen sowie Architektur ihrer Umwelt, was Robert Durand hervorhebt und mit Beispielen illustriert. So war es nach ihm in der gehobenen mozarabischen Gesellschaft keineswegs unüblich, daß die Frauen verschleiert ausgingen und die Männer die Polygamie *de facto* praktizierten<sup>52</sup>.

Auch die Akkulturationsprozesse bei den muslimischen Bevölkerungsgruppen, die unter christlicher Herrschaft lebten, werden beachtet, doch bedürften sie im einzelnen einer differenzierteren Analyse. Deren Latinisierung und Christianisierung erfolgten nach Robert Durand mit größerem Zwang als in umgekehrter Richtung<sup>53</sup>. Ob dieses Urteil nicht zu gewagt erscheint, mag hier dahingestellt bleiben. Bezüglich einer anderen Feststellung ist dem Verfasser viel eher beizupflichten. Auf der Iberischen Halbinsel wie auch in Sizilien bestanden Gesellschaften und »Staaten« dreier Religionen, nämlich des Judentums, des Christentums und des Islam, doch zu einem »authentique dialogue religieux ou culturel« ist es im frühen und hohen Mittelalter nie gekommen<sup>54</sup>.

Ebenfalls mit dem Islam im westlichen Mittelmeerbecken beschäftigt sich der Historiker und Archäologe Michel Terrasse, der in seiner Darstellung dem Maghreb freilich größeren Raum gewährt und einen zeitlichen Schwerpunkt auch im Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit setzt<sup>55</sup>. Der Band ist als Arbeitsbuch konzipiert und wendet sich in erster Linie an Studierende und jüngere Forscher. Demzufolge enthält es Listen der Herrscher aus den verschiedenen Dynastien, eine Bibliographie, ein Glossar, ein chronologisches Verzeichnis der wichtigsten Ereignisse in einer synoptischen Zusammenschau (von 622 bis 1578), ein Register, zahlreiche Abbildungen und Karten<sup>56</sup>. Die Skizzen der politischen,

et les hommes (VIII<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècle). Le peuplement musulman au nord de l'Ebre et les débuts de la reconquête aragonaise, Paris 2000.

51 Odilo ENGELS, (Art.) Mozaraber, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 7, Freiburg 1998, Sp. 509.

52 Vgl. DURAND (wie Anm. 48) S. 156.

53 Ebd. S. 173.

54 Ebd. S. 244.

55 Michel TERRASSE, Islam et Occident méditerranéen de la conquête aux Ottomans, Paris 2001 (Orientations et méthodes).

56 Mit einigem Erstaunen nimmt der Leser zu Kenntnis, daß der Dom zu Magdeburg als einziges deutsches Bauwerk in die Synopse unter der Rubrik »Autre monde chrétien« aufgenommen worden ist (ebd. S. 333). Zum Jahre 1209 figurieren die damals begonnene Bischofskirche – diese stellt den ersten frühgotischen Bau in Deutschland dar – und die Zitadelle von Aleppo im nördlichen Syrien in der schematisierten Übersicht.

wirtschaftlichen und religiösen Entwicklung, insbesondere im Maghreb, folgen der Abfolge der verschiedenen Dynastien. Die ehemalige römische Provinz *Africa, Ifriqiya* im Arabischen, wurde unter den Aghlabiden (800–909) kultureller Mittelpunkt der islamischen Welt; der Großen Moschee in Kairouan, gelegen im heutigen Tunesien, kam die Rolle eines religiösen Zentrums zu<sup>57</sup>. Die damals gebauten hydraulischen Anlagen, welche das Problem der Wasserversorgung lösten, werden von Michel Terrasse als technische Leistungen herausgestellt. Es ist leicht verständlich, daß sein besonderes Augenmerk Marokko, von wo die Berberdynastien der Almoraviden und der Almohaden ein weite Teile der Iberischen Halbinsel und des Maghreb umfassendes Reich errichteten, und Residenzorten wie Marrakesch gilt. Unter Abdalmumin (1130–1163), »créateur de l'empire almohade«<sup>58</sup>, bildet der Maghreb interessanterweise zum ersten und einzigen Male in der Geschichte der islamischen Welt eine Einheit. In Kenntnis der Arbeiten des Verfassers überrascht es nicht, wenn Architektur und Kunst ausführlicher behandelt werden, wie zum Beispiel Moscheen in Fes, Kairouan und Marrakesch, Landhäuser oder Stadttore, und Ergebnisse archäologischer Forschungen skizziert werden.

Einen wichtigen Aspekt der Entwicklung des islamischen Maghreb untersucht Georges Jehel, der besonders durch instruktive Studien zur norditalienischen Hafenstadt Genua und zu den genuesischen Kaufleuten hervorgetreten ist. Gestützt auf eine gute Quellenkenntnis und eigene Abhandlungen beschreibt er die Beziehungen und Konflikte zwischen Italien und dem Maghreb vom 7. bis zum 15. Jahrhundert<sup>59</sup>. Dabei kristallisiert sich ein relativ dicht geknüpftes Handelsnetz zwischen den Seerepubliken der Apenninenhalbinsel – neben Genua Pisa und Venedig – und der nordafrikanischen Küstenzone, vor allem der Stadt Tunis, heraus, die sich zum aufblühenden Zentrum des internationalen Mittelmeerhandels und zu einem bevorzugten Ort für Fondachi italienischer Kaufleute in der Zeit der Hafsiden (1229–1574) entwickelte. Andere wichtige Hafenstädte wie Budschaja (Bougie), Ceuta oder Salé finden ebenfalls entsprechende Beachtung. Hier und da gelingen Beobachtungen zur Kenntnis des Arabischen bei den Handelsvertretern. Ob die Anjou, im eigentlichen König Karl II. von Sizilien († 1309), eine »politique maghrébine« verfolgt haben, wird mit einem Fragezeichen versehen<sup>60</sup>. Ein grundsätzliches methodisches, für den Historiker schwer lösbares Problem, das im eklatanten Unterschied zwischen sprudelnd fließenden italienischen Quellen aus Genua, Pisa und Venedig, darunter zahlreichen Notariatsakten, auf der einen Seite und relativ kargen Zeugnissen aus dem Maghreb auf der anderen Seite – vielfache Gründe sind hierfür verantwortlich – besteht, verschweigt der Verfasser nicht.

Dieser, der bis zu seiner vor kurzem erfolgten Emeritierung an der Universität Amiens lehrte, hat zusammen mit seinem dortigen Kollegen Philippe Racinet eine solide gearbeitete Darstellung der Beziehungen zwischen lateinisch-christlicher und arabisch-muslimischer Welt vom 10. Jahrhundert bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts verfaßt und einen Tagungsband zum Orient und Okzident herausgegeben<sup>61</sup>. Einige Aspekte, auf die in der Überblicksdar-

57 Zu Kairouan ebd. ad indicem; ein instruktiver Überblick jetzt von Mondher SAKLY, Kairouan, in: *Grandes villes méditerranéennes du monde musulman médiéval*, sous la dir. de Jean-Claude GARCIN avec la collab. de Jean-Luc ARNAUD et Sylvie DENOIX, Rome 2000 (Coll. de l'École française de Rome, 269), S. 57–85.

58 TERRASSE (wie Anm. 55) S. 164.

59 Georges JEHEL, *L'Italie et le Maghreb au Moyen Âge. Conflits et échanges du VII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 2001 (Islamiques).

60 Vgl. ebd. S. 69–73.

61 Georges JEHEL, Philippe RACINET, *Les relations des pays d'Islam avec le monde latin du X<sup>e</sup> siècle au milieu du XIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 2000; *Orient et Occident du IX<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. Actes du colloque d'Amiens, 8, 9 et 10 octobre 1998 organisé par le CAHMER. Collectif coordonné par Georges JEHEL*, Paris 2000.

stellung nur kurz eingegangen werden kann, erfahren in den Kongressakten eine vertiefende Analyse. In diesen wird der Zeitraum vom 9. bis zum 15. Jahrhundert in den Blick genommen, einige Beiträge beziehen sogar die Spätantike und die ersten Jahrhunderte des frühen Mittelalters ein. Da an der Universität Amiens eine intensive landesgeschichtliche und regionalarchäologische Forschung betrieben wird, stehen zunächst die Picardie und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Orient und Okzident im Vordergrund. So arbeitet Michel Balard aufgrund neuer Quellenstudien »une participation honorable de l'aristocratie locale« an den Kreuzzügen des 12. Jahrhunderts heraus und ergänzt damit prosopographische Untersuchungen von Jonathan Riley-Smith, ebenso wie Olivier Leblanc, welcher die an den Kreuzfahrten – vom ersten (1096–1099) bis zum letzten (1270) – teilnehmenden Adeligen aus der Picardie verzeichnet und diesen eine bis heute noch nicht angemessen erfaßte Bedeutung für die bewaffneten Unternehmungen zuerkennt<sup>62</sup>. Am Beispiel der Herren von Boves wird gezeigt, wie eine picardische Adelsfamilie über Generationen hinweg den Kreuzzügen aktiv verbunden war. Damit gewinnt das Bild von der Picardie, woher Petrus der Einsiedler († um 1115)<sup>63</sup>, einer der herausragenden Prediger des ersten Kreuzzuges, stammte, im Beziehungsgeflecht zwischen Europa und dem Vorderen Orient deutlich an Relief. Weitere Beiträge des Bandes sind Aspekten der Geschichte des Wallfahrtswesens, der Ritterorden und der Armenier in Italien sowie der Kathedralkirche in Genua gewidmet.

Einige der auf der Tagung in Amiens gehaltenen Vorträge gelten näherhin der islamischen Welt. So fragt Jean-Michel Mouton nach den auf dem Sinai lebenden Beduinen im hohen und späten Mittelalter und schreibt ihnen eine wichtige Rolle in der Politik zwischen den Machtzentren in Ägypten und Syrien zu<sup>64</sup>. Inzwischen hat der jetzt an der Universität Lyon II lehrende Mediävist eine monographische Skizze zu dieser strategisch wichtigen Halbinsel veröffentlicht<sup>65</sup>. Erst dem Ayyubiden Saladin, der ein gewaltiges Großreich aufbaute und in Ägypten die Nachfolge der Fatimiden antrat, sollte es gelingen, den Sinai seinem Herrschaftsbereich einzufügen und sich die Beduinen schrittweise gefügig zu machen<sup>66</sup>. Diesen war während des Sultanats der Mamluken von 1250 bis 1517 der militärische Schutz der Wege, welche die Halbinsel von West nach Ost durchzogen, anvertraut, ebenso die Versorgung der Reisenden mit frischen Pferden und Wasser.

Wo in den letzten Jahrzehnten archäologische Sondierungen und Ausgrabungen im mittelalterlichen Palästina, genauer auf dem Lande, vorgenommen worden sind, listet Brigitte Porée auf<sup>67</sup>. Ihr Verzeichnis enthält insgesamt 537 Orte, wobei es sich in der Mehrzahl um Dörfer und landwirtschaftliche Produktionsstätten handelt. Es wäre sinnvoll gewesen, der Liste zur besseren topographischen Orientierung des Lesers eine Karte mit den Ausgrabungsorten beizugeben. Die einleitenden und bilanzierenden Ausführungen sind in diesem Beitrag zu knapp gehalten, zu dem die Verfasserin aufgrund ihrer Dissertation »La production et la distribution céramique médiévale en Palestine et en Transjordanie: une interpréta-

62 Michel BALARD, *Les Picards et la croisade au XII<sup>e</sup> siècle*, in: *Orient et Occident* (wie Anm. 61) S. 13–27, Zitat auf S. 27; Olivier LEBLANC, *Picardie, croisades et sires de Boves*, in: *Ebd.* S. 29–55.

63 Siehe die anregende Biographie von Jean FLORI, *Pierre l'Ermitte et la première croisade*, Paris 1999.

64 Jean-Michel MOUTON, *Les Bédouins entre Syrie et Égypte au temps des croisades*, in: *Orient et Occident* (wie Anm. 61) S. 293–300.

65 DERS., *Le Sinäi médiéval. Un espace stratégique de l'Islam*, Paris 2000 (Islamiques). Siehe ferner DERS. (Hg.), *Le Sinäi de la conquête arabe à nos jours*, Le Caire 2001 (Cahier des annales islamologiques, 21).

66 Siehe zu Saladin und der ayyubidischen Dynastie auch unter III.

67 Brigitte PORÉE, *État des recherches archéologiques (fouilles et prospections) sur les sites des campagnes médiévales en Palestine: villages, fermes, unités rurales, moulins ...*, in: *Orient et Occident* (wie Anm. 61) S. 267–291.

tion socio-économique et politique« (Universität Paris I, 1997) erheblich mehr hätte beisteuern können. Es ist überdies völlig unstrittig, daß die Mittelalterarchäologie in Palästina beachtliche Fortschritte zu verzeichnen hat und unsere Kenntnis dieser Zone in der Zeit der Kreuzfahrer und der islamischen Herrscher bereichert hat.

Mohammed Hammam zeigt an mehreren Beispielen, inwieweit Christen zum intellektuellen und wissenschaftlichen Leben der arabischen Welt vom 8. bis zum 10. Jahrhundert beigetragen haben<sup>68</sup>. Dazu zählen Yuhanna Ibn Masawaih, der den abbasidischen Kalifen Harun ar-Raschid (786–809) und al-Mamun (813–833) in ihrer Hauptstadt Bagdad als Arzt diente und mehrere bedeutende medizinische Bücher schrieb, und sein Schüler Hunain Ibn Ishak Abu Zaid, Übersetzer wichtiger Werke vom Griechischen ins Arabische. Weitere Studien zu einem solchen Kulturtransfer wünschte man sich gerne.

Einer der besten Kenner der Kreuzzüge, Michel Balard, hat eine gelungene Synthese zu diesen verfaßt und zugleich eine klar gegliederte, anschauliche Darstellung zum christlich geprägten Vorderen Orient vorgelegt, wozu mehr als 40 aufschlußreiche Karten beitragen<sup>69</sup>. Wenn die Veröffentlichung in unserem thematischen Zusammenhang beachtet wird, dann geschieht dies, um insbesondere auf den Teil der Abhandlung hinzuweisen, der Einblicke in die muslimische Welt zwischen dem Sinai und dem nördlichen Mesopotamien gewährt<sup>70</sup>. In klarer Abgrenzung von dem libanesischen Schriftsteller Amin Maalouf<sup>71</sup> und anderen beschreibt Michel Balard die Sichtweise der islamischen Seite und geht hierbei von der grundlegenden Teilung in eine sunnitische, von den Seldschuken dominierte Sphäre, welche den Iran, Irak, Syrien und Kleinasien umfaßte und aus mehr oder weniger autonomen Emiraten und Sultanaten bestand, und eine schiitische im Machtbereich der Fatimiden aus. Als die Zengiden alles daran setzten, die Einheit des muslimischen Syrien zu festigen, um den Einfluß der Kreuzfahrer im Vorderen Orient zurückzudrängen, wurde ganz gezielt auf die islamische Vorstellung vom Djihad zurückgegriffen und diese aktualisiert sowie zu einem Pfeiler der eigenen Herrschaftsideologie ausgebaut. Die damalige Konzeption des Djihad geht aus einem gegen 1105 zu datierenden Traktat des Gelehrten al-Sulami (1039–1106) aus Damaskus hervor<sup>72</sup>. Von den muslimischen Chronisten der Epoche wird der Emir Zengi von Aleppo als Erneuerer des Djihad gefeiert. Als die Mamluken im Jahre 1250 auf die Ayyubiden in Ägypten folgten und Akkon 1291 fiel, bedienten sie sich des Djihad, um Bagdad zurückzuerobern und das armenische Kilikien ihrem Machtbereich einzuverleiben. Alles dies wird vom Verfasser konzise dargelegt. Die kritische Würdigung der übrigen Kapitel des Buches muß anderen Beiträgen vorbehalten bleiben.

Ein anregender Band von John Tolan und Philippe Josserand legt gewissermaßen Schneisen durch die Wälder von Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte und vermittelt auch Ergebnisse bedeutenderer Historikerdiskussionen zum Thema der Beziehungen zwischen arabisch-muslimischer und lateinisch-christlicher Welt<sup>73</sup>. Im ersten Teil wird der Leser mit einschlägigen Hilfsmitteln und Standardwerken zur Thematik vertraut gemacht, der zweite Teil soll ihn zur eigenständigen Beschäftigung anregen und enthält bibliographische Hinweise zu ausgewählten Aspekten sowie Überblicksskizzen, der dritte Teil präsentiert neun, kurz erläuterte Quellen und lädt ihn ein, diese zu analysieren und gleichsam eine Probeklausur zu schreiben. Durch die Lektüre erhält der deutsche Leser im übrigen Einblick

68 Mohammed HAMMAM, *La contribution des chrétiens à la vie intellectuelle et scientifique dans l'Orient musulman entre le VIII<sup>e</sup> et le X<sup>e</sup> siècle*, in: Ebd. S. 255–266.

69 Michel BALARD, *Croisades et Orient latin (XI<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> siècles)*, Paris 2001 (Coll. U).

70 Siehe besonders ebd. S. 171–188.

71 Vgl. Amin MAALOUF, *Les croisades vues par les Arabes*, Paris 1983 (Erstveröff.).

72 BALARD (wie Anm. 69) S. 187f.

73 John TOLAN, Philippe JOSSERAND, *Les relations des pays d'Islam avec le monde latin du milieu du X<sup>e</sup> siècle au milieu du XIII<sup>e</sup> siècle*, [Rosny-sous-Bois] 2000.

darin, wie sich französische Studierende effektiv auf die nationalen Concours CAPES und Agrégation vorbereiten können.

Philippe Gourdin und Gabriel Martinez-Gros haben zusammen mit Cyrille Aillet, Sophie Makariou und Emmanuelle Tixier-Caceres ein zum Nachschlagen konzipiertes Taschenbuch vorgelegt, das anders als die bislang angeführten Veröffentlichungen zur Geschichte der islamischen Länder und der lateinisch-christlichen Welt zwischen 950 und 1250 aufgebaut ist<sup>74</sup>. Es bietet diese Geschichte in kurz gehaltenen Artikeln unter thematischen Schlagworten dar. In einem ersten Teil geht es um die politische und militärische Konfrontation, die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen sowie den kulturellen Austausch. Anschließend werden islamische und christliche Dynastien sowie 37 herausragende Gestalten, zum Beispiel Päpste, Kalifen, Könige, Heerführer, Gelehrte und Geschichtsschreiber, vorgestellt, ferner 29 Städte oder Schlachtfelder und dann Fachtermini wie Sultan, Sunnismus, *dhimmi*, Dihad oder Mozaraber. Der Anhang umfaßt Karten, Herrscherlisten, eine Zeittafel, eine Bibliographie, ein Glossar und ein Register mit den wichtigsten Schlagwörtern. Kriterien für die Auswahl der Personen und Orte werden nicht angegeben. Wenn berühmte Geographen wie Ibn Hauqal und al-Bakri, der almoravidische Herrscher Abu Bakr ibn Omar oder der Begründer der nasridischen Dynastie mit Granada als ihrem Hauptresidenzort, Ibn Nasr, keine Berücksichtigung finden, bedürfte dies zumindest einer näheren Begründung. Daß hier Mekka und Medina, Fes und Marrakesch, Antiochien und Tripoli fehlen, ist nicht ohne weiteres ersichtlich.

Unbeschadet dieser kritischen Anmerkungen eignet sich das Taschenbuch gut zur schnellen Orientierung und zu einer ersten Information über einen bestimmten thematischen Aspekt. Den Studierenden wird es hiermit erheblich erleichtert, sich eine vielschichtige historische Materie rasch anzueignen.

Ebenfalls als Einstieg in die Thematik des Islam empfiehlt sich ein weiteres Taschenbuch, das auf rund 150 Seiten einen weiten Bogen spannt: zeitlich von den Anfängen des Wirkens des Propheten Mohammed bis zum Ausgang des Mittelalters, räumlich vom Mittelmeer bis zum Indischen Ozean<sup>75</sup>. Alain Ducellier und Françoise Micheau zeichnen ein lebendiges Bild von der Vielfalt und auch Widersprüchen der islamischen Welt in dieser Zeit, was die Lektüre spannend macht. Die Verfasser wollen hiermit zu einem besseren Verständnis von Vergangenheit und Gegenwart des Islam beitragen und zugleich die Sensibilität für religiöse Minderheiten, die es rund um das Mittelmeer im Mittelalter gegeben hat, wecken. Mit dem 10. Jahrhundert stößt die arabisch-muslimische Expansionsbewegung an ihre Grenzen, »ce qui a fait de l'Islam un phénomène méditerranéen et asiatique«<sup>76</sup>. Daß die Diskussion um »die muslimische Stadt« in der internationalen Geschichtswissenschaft und den Nachbardisziplinen noch nicht abgeschlossen ist und überhaupt lange von zu stark vereinfachenden Schematisierungen geprägt war, wird in der gebotenen Kürze aufgezeigt. In der Tat läßt es allein schon »la diversité des urbanismes« – an Damaskus, Kufa, Fes, Kairo oder Bagdad kann dies verfolgt werden – wohl nicht zu, einen für alle Teile der islamischen Welt verbindlichen Stadttyp im Mittelalter zu postulieren<sup>77</sup>. Es wäre gewiß reizvoll, an dieser Stelle ausführlicher auf die seit Jahrzehnten währende, recht kontrovers geführte Diskussion um die islamische Stadt des Mittelalters einzugehen<sup>78</sup>. Doch würde das den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

74 Philippe GOURDIN et Gabriel MARTINEZ-GROS (dir.), Cyrille AILLET, Sophie MAKARIOU et Emmanuelle TIXIER-CACERES, *Pays d'Islam et monde latin 950–1250*, Neuilly 2001.

75 Alain DUCCELLIER, Françoise MICHEAU, *Les pays d'Islam VII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 2000. Karten, Glossar und Bibliographie finden sich am Ende des Buches.

76 Ebd. S. 141.

77 Vgl. hier nur ebd. S. 58–64, Zitat auf S. 60.

78 Vgl. Peter FELDBAUER, *Die islamische Stadt im ›Mittelalter‹*, in: DERS., Michael MITTERAUER, Wolfgang SCHWENTKER (Hg.), *Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich*, Wien, München

Eine didaktisch gut aufgebaute Einführung in die arabische Welt bis zum 11. Jahrhundert bietet der Mediävist Philippe Sénac von der Universität Poitiers<sup>79</sup>. Zwei Drittel des Buches umfaßt der erste, historisch analytische Teil, der zunächst die Arabische Halbinsel im ausgehenden 6. Jahrhundert, dann Leben und Wirken des Propheten Mohammed behandelt und schließlich die nach Kalifaten gegliederte Ausbreitung des Islam skizziert. Am Schluß eines jeden Kapitels finden sich eine Zusammenfassung und einige Hinweise auf Fachliteratur, die eine vertiefende Lektüre ermöglichen sollen. Inhalt und Aussagekraft dieser Studien werden kurz und prägnant angegeben. In die Darstellung sind Karten und Abbildungen, knapp gehaltene Zitate sowie Erläuterungen zu bestimmten historischen Sachverhalten, Fachbegriffen oder bedeutenden Persönlichkeiten in graphisch herausgehobener Form eingefügt. Wenn der Verfasser nach dem Überblick abschließend anmerkt, daß durchaus verbreitete Vorstellungen von einem Niedergang der islamischen Zivilisation, insbesondere im Vorderen und Mittleren Orient, sehr differenziert beurteilt werden müßten und die hier und da zu findende These einer Fragmentarisierung der muslimischen Welt in kleine Territorialeinheiten so nicht zutreffend wäre, ist ihm hierin nach dem gegenwärtigen Forschungsstand beizupflichten<sup>80</sup>. Der zweite Teil des Buches leitet zur Interpretation von ausgewählten Quellen an.

Ein Band gilt dem Vorderen Orient insgesamt und beschreibt die islamische Welt zusammen mit dem Byzantinischen Reich im Mittelalter<sup>81</sup>. Alain Ducellier, Michel Kaplan, Bernadette Martin und Françoise Micheau haben eine insgesamt ausgewogene Behandlung beider Themen vorgelegt, wobei die Darstellung im 4. Jahrhundert einsetzt und bis zum Ende des Mittelalters reicht. Allerdings wird dem 14. und 15. Jahrhundert bedauerlicherweise relativ wenig Raum eingeräumt. Auf die tiefgreifenden kulturellen Folgen für die islamische Welt, die auf den triumphalen Aufstieg der Berber in Nordafrika, den Siegeszug der Türken im Vorderen Orient und vor allem auf den Einfall der Mongolen zurückzuführen sind, wird hingewiesen und sogar eine »sclérose« culturelle de l'Islam« eruiert<sup>82</sup>. Die Entwicklungen in der Stadt und auf dem Lande werden gleichermaßen beachtet, Architektur und Kunst erhalten annähernd den Stellenwert, den sie verdienen. Die sehr lesbaren Ausführungen

2002 (Querschnitte. Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgesch., 10), S. 79–104. Der Vf. verzeichnet auf den Seiten 104–106 wichtige Beiträge zu dieser Diskussion. Es überrascht, daß er einen zwei Jahre zuvor erschienenen Sammelband von ausgewiesenen Sachkennern zu großen urbanen Zentren der islamischen Welt im Mittelalter nicht erwähnt: *Grandes villes* (wie Anm. 57). Folgende Großstädte werden hier behandelt: Damaskus, Kairouan, Bagdad, Cordoba, Fustat beziehungsweise Kairo, Aleppo, Fes und Tunis. Von Peter Feldbauer wird ebenfalls nicht genannt GARCIN u. a. (wie Anm. 7), hier besonders anregend DERS., *Les villes*, in Bd. 2, S. 129–171, und DERS., *Problématiques urbaines*, in Bd. 3, S. 93–109. Weitere bedeutende Beiträge zur Forschungsdiskussion unter anderem: Masashi HANEDA, Toru MIURA (Hg.), *Islamic Urban Studies. Historical Review and Perspectives*, London, New York 1994; Eugen WIRTH, *Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika. Städtische Bausubstanz und räumliche Ordnung, Wirtschaftsleben und soziale Organisation*, I–II, Mainz 2000, konzise seine Ausführungen auf S. 529–536 (»Wissenschaftsgeschichtlicher Überblick über die Schwerpunkte früherer Stadtforschung im Orient«). Zu einem periodenübergreifenden Teilaspekt: Nazmi AL-JUBEH, *The Significance of Jerusalem. A Muslim Perspective*, in: Andreas SOHN, Hermann WEBER (Hg.), *Hauptstädte und Global Cities an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, Bochum 2000 (*Herausforderungen. Historisch-politische Analysen*, 9), S. 401–408.

79 Philippe SÉNAC, *Le monde musulman des origines au XI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1999.

80 Vgl. ebd. S. 121f.

81 Alain DUCCELLIER, Michel KAPLAN, Bernadette MARTIN avec la collab. de Françoise MICHEAU, *Le Moyen Âge en Orient: Byzance et l'Islam. Des Barbares aux Ottomans*, Paris 1990, éd. mise à jour en 1997.

82 Ebd. S. 292.

sind begleitet von erläuternden Randbemerkungen – etwa zu Persönlichkeiten, Ereignissen, Fachbegriffen – und einem umfangreichen Kartenanhang. Ausführliche Literaturhinweise werden am Ende eines jeden Kapitels gegeben. Daß auch in angemessener Zahl nichtfranzösischsprachige Titel angeführt werden, sollte festgehalten werden.

Françoise Micheau trug zumeist in den letzten Jahren verstreut erschienene Beiträge, welche die Beziehungen der islamischen Länder mit der lateinisch-christlichen Welt behandeln, zu einem lesenswerten Sammelband zusammen<sup>83</sup>. Ein Schwerpunkt stellt *al-Andalus* dar. Gabriel Martinez-Gros geht näher auf die in Historiker- und Orientalistenkreisen kontrovers diskutierte Identität Spaniens unter muslimischer Herrschaft ein, um nach dem Einfluß der römischen Kirche auf arabische Texte der Iberischen Halbinsel zu fragen<sup>84</sup>. Christophe Picard untersucht das Miteinander von Christen und Muslimen in den dortigen Grenzregionen und macht am Beispiel des Rebellenführers Abd ar-Rahman Ibn Marwan al-Jilliqi, der sich gegen die omayyadische Herrschaft erhob und dem die Neugründung der Stadt Badajoz zwischen 884 und 889 aus den wisigotischen Ruinen gelang, »ce mélange de compromission et de fossé entre les cultures« aus<sup>85</sup>. Eine Reihe von Türmen, die in der Ebene um die vom aragonesischen König Jakob I. 1238 eingenommene Stadt Valencia aufragten und den Muslimen der Region militärischen Schutz gewähren sollten, werden von André Bazzana und Pierre Guichard aufgrund der schriftlichen Quellenüberlieferung und der archäologischen Forschungen analysiert<sup>86</sup>. Verständlicherweise fehlt in mehreren wirtschaftsgeschichtlichen Beiträgen des Sammelbandes nicht der Hinweis auf die Kairoer Genisa, wo gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Sammlung von rund 200 000 Texten größtenteils jüdischer Provenienz, die in Bibliotheken Europas und Amerikas zerstreut sind, entdeckt worden ist<sup>87</sup>. Shelomo D. Goitein deutet den Reichtum dieser Überlieferung an, deren Edition und Auswertung noch andauert, verweist auf hunderte von Quellen muslimischer oder christlicher Provenienz und unterstreicht die Bedeutung des fatimidischen Ägypten als Handelsdrehscheibe zwischen dem östlichen Mittelmeer und dem Indischen Ozean<sup>88</sup>. Der Verfasser war bereits ein Jahr vor dem erstmaligen Erscheinen des Beitrags ausführlich auf die Überlieferung aus der Kairoer Genisa eingegangen<sup>89</sup>.

Wie das Verhältnis zwischen den islamischen Ländern und der lateinisch-christlichen Welt aus der arabisch-muslimischen Perspektive nachgezeichnet werden kann, wollen Pierre Guichard und Philippe Sénac zeigen<sup>90</sup>. Die beiden Mediävisten von den Universitä-

83 Les relations (wie Anm. 45).

84 MARTINEZ-GROS (wie Anm. 45) S. 202–216.

85 Christophe PICARD, Quelques aspects des relations entre chrétiens et musulmans dans les zones de confins du Nord-Ouest de la Péninsule ibérique (IX<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècles), in: Les relations (wie Anm. 45) S. 136–158, Zitat auf S. 158 (Erstveröff. 1990).

86 André BAZZANA, Pierre GUICHARD, Les tours de défense de la Huerta de Valence au XIII<sup>e</sup> siècle, in: Ebd. S. 160–200 (Erstveröff. 1978), eine Karte zur Lage der Türme auf S. 168.

87 Shelomo D. GOITEIN, Le commerce méditerranéen avant les croisades. Quelques faits et problèmes, in: Ebd. S. 286–303 (Erstveröff. 1967), zu den Zeugnissen siehe besonders S. 287–289; Michel BALARD, Notes sur le commerce entre l'Italie et l'Égypte sous les Fatimides, in: Ebd. S. 334–346 (Erstveröff. 1999), hier S. 334. Siehe zum aufsehenerregenden Fund und zur Bedeutung der Überlieferung auch Hans-Georg VON MUTIUS, (Art.) Genisa, Kairoer, in: Lexikon des Mittelalters [im folgenden LMA], 4, München, Zürich 1989, Sp. 1233.

88 Siehe jetzt zu einem Teilaspekt den Ausstellungskatalog Trésors fatimides du Caire, Exposition présentée à l'Institut du monde arabe du 28 avril au 30 août 1998, Paris, Gand 1998, passim.

89 Shelomo D. GOITEIN, Studies in Islamic History and Institutions, Leiden 1966 (Erstveröff.), siehe besonders S. 279–295. Dazu auch Band 1 vom Hauptwerk dieses Vfs.: A Mediterranean Society. The Jewish Communities of the Arab World as Portrayed in the Documents of the Cairo Geniza, I, Berkeley 1967; die sechs Bände des Werkes sind in einer Ausgabe von 1999 (Berkeley) zugänglich.

90 Pierre GUICHARD, Philippe SÉNAC, Les relations des pays d'Islam avec le monde latin. Milieu X<sup>e</sup>–milieu XIII<sup>e</sup>, Paris 2000.

ten Lyon II und Poitiers beklagen Versäumnisse in Schule und Hochschule: »... la part réservée au monde musulman dans les manuels scolaires comme dans l'enseignement universitaire s'avère limitée et ... les relations entre les deux espaces sont généralement abordées dans la perspective occidentale«<sup>91</sup>. Drei Grundideen waren für die Strukturierung des Buches leitend. Erstens sollen die Gemeinsamkeiten der Entwicklung, welche die verschiedenen Teile der islamischen Welt von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts prägen, herausgearbeitet werden, und zweitens sollen ihre spezifischen Beziehungen zum lateinisch-christlichen Okzident dargelegt werden. Drittens soll dem durchaus verbreiteten Mißverständnis vorgebeugt werden, daß sich das Verhältnis zwischen Okzident und Orient auf politische und militärische Auseinandersetzungen reduzieren läßt. Deshalb sollen die wirtschaftlichen und Handelsbande sowie der Kulturaustausch – »des contacts plus pacifiques«<sup>92</sup> – in gebührender Weise aufgezeigt werden. Daß hierbei Kritik an der bekannten These von Henri Pirenne, wonach das Mittelmeer nicht mehr einen herausgehobenen Raum des Austausches darstellt, geübt wird, überrascht nicht<sup>93</sup>.

Wenn sich gemäß diesen drei Grundideen eine insgesamt gelungene und einprägsame Darstellung auf fast 300 Seiten ergibt, tragen hierzu in den laufenden Text eingefügte Zitatblöcke aus Quellen und Sekundärliteratur, Karten und kontinuierlich fortgeführte Anmerkungen bei. Die sukzessive Behandlung von drei größeren geographischen Teilräumen, einem westlichen (Iberische Halbinsel und Maghreb ohne das heutige Tunesien), einem zentralen (Sizilien und die gegenüberliegende nordafrikanische Küste mit der ehemaligen römischen Provinz *Africa*) und einem östlichen, ermöglicht eine größere Differenzierung in den Darlegungen und eine klarere Gliederung. Ebenfalls einleuchtend ist es, wenn eine zeitliche Dreiteilung zugrunde gelegt wird: Die erste Phase, in der die politisch-militärischen Kräfte der Muslime im Mittelmeerraum, so die Omayyaden auf der Iberischen Halbinsel und die Fatimiden im Maghreb und in Ägypten und darüber hinaus, dominieren, reicht danach bis zum beginnenden 11. Jahrhundert. Hingegen zeigen mehrere Ereignisse zwischen dem Beginn und dem Ende diesen Jahrhunderts, daß diese Dominanz gebrochen wird, zum Beispiel die Erfolge der Reconquista (mit dem Fall von Barbastro 1064, Toledo 1089 usw.) und die Einnahme Jerusalems durch die Kreuzfahrer 1099. Die dritte Phase, die noch in weitere hätte unterteilt werden können, datieren die Verfasser von da an, letztlich bis zum 15. Jahrhundert, das die Eroberung von Byzanz durch die Türken 1453 und den endgültigen Verlust des nasridischen Reiches von Granada 1492 sieht.

Einige Schlußreflexionen der Autoren dürften die weitere Forschungsdiskussion anregen. Zwei Anstöße, die diese geben, seien hier herausgegriffen. Der Leser sollte durch die Kritik nachdenklich gestimmt werden, daß die Orientalisten *al-Andalus* gemeinhin nur als marginales muslimisches Herrschaftsterritorium, an den äußersten Grenzen des *dar al-Islam* gelegen, das heißt »Gebiet des Islam«, auffassen<sup>94</sup>. Damit ist ein Territorium gemeint, das von einem muslimischen Herrscher kontrolliert wird und wo die Einhaltung der Glaubens- und Rechtsnormen des Islam gesichert ist. Noch keine befriedigende Erklärung hat die Tatsache gefunden, daß Gruppen muslimischer Händler oder Kaufleute im christlichen Okzident – dies gilt auch für die südfranzösischen Hafenstädte – kaum oder gar nicht zu fassen sind<sup>95</sup>. Hinweise auf irgendwie geartete religiöse Motive oder eine vermeintlich allbeherrschende Stellung italienischer Händler aus Pisa, Genua oder Venedig führen gewiß nicht weiter. Auch hierin wird man Pierre Guichard und Philippe Sénac gerne folgen.

91 Ebd. S. 9.

92 Ebd. S. 10.

93 Ebd. S. 12f.

94 Vgl. ebd. S. 280.

95 Vgl. ebd. S. 282.

Die Reihe »Regards sur l'histoire« hat wie andere nicht nur eine Quellensammlung, sondern auch eine Darstellung zu den okzidental-orientalischen Beziehungen herausgebracht<sup>96</sup>. Diese ist wie das Textbuch aufgebaut und braucht deswegen nicht näher erläutert zu werden<sup>97</sup>. Die Verfasser verfolgen mit der Veröffentlichung die Absicht, »de nourrir un débat plus que jamais nécessaire à l'aube d'un nouveau millénaire et à l'heure où les barrières sont parfois plus hermétiques qu'à l'époque de Gerbert d'Aurillac ... «<sup>98</sup>. Daß es heutzutage eines solchen Diskurses über religiöse und politische Trennungslinien hinweg bedarf, werden gewiß die führenden Verantwortlichen in Wissenschaft und Gesellschaft nicht bestreiten wollen.

Die von Frankreich ausgehende Erforschung der arabisch-muslimischen Großräume am Mittelmeer verdankt nicht wenig dem Leben und Schaffen des Historikers Claude Cahen (1909–1991), der nach dem Zweiten Weltkrieg in Straßburg und an der Sorbonne, später dann an den Universitäten Paris I und Paris III lehrte. Sein bedeutendes Œuvre hat längst die ihm gebührende Anerkennung in der internationalen Fachwelt erfahren<sup>99</sup>. Noch immer findet sein mehrfach neugedrucktes Standardwerk zur islamischen Welt von den Anfängen bis zur Entstehung des ottomanischen Reiches viele Leser<sup>100</sup>. Jedem, der einen Überblick über die muslimische Geschichte im Mittelalter sucht, sei das Taschenbuch nachdrücklich zur Lektüre empfohlen. Es spiegelt die große Sachkompetenz wider, welche der Verfasser – insbesondere in der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte – erworben hat. Wer weiterführenden bibliographischen Hinweisen nachgehen will, um sich bestimmten Einzelaspekten zuzuwenden, wird im Anhang fündig.

### III.

Zu Aspekten der arabischen und islamischen Kulturgeschichte hat jüngst eine Reihe größerer Ausstellungen in Paris stattgefunden. Hierfür ist das schon eingangs erwähnte Institut du monde arabe (IMA) geradezu prädestiniert, dessen majestätisch anmutender Bau aus Glas, Stahl und Beton – dem Ganzen hat der französische Stararchitekt Jean Nouvel seinen Stempel aufgedrückt – sich in die Grands Travaux während der Präsidentschaft von François Mitterrand (1916–1996) einfügt. Der architektonische Komplex, errichtet in Anlehnung an die traditionelle arabische Bauweise, erhebt sich nahe der Stelle, wo die Stadtmauer von Philipp II. (1180–1223) auf dem linken Ufer – gegenüber zwei Seineinseln, die seit 1614 die Île Saint-Louis bilden – begann. Zwei Ausstellungen seien mit den jeweiligen Katalogen im folgenden beispielhaft thematisiert: die erste bezieht sich auf »Les Andalousies de Damas à Cordoue«, die zweite gilt der Kunst der Ayyubiden.

An der Schwelle zum dritten Jahrtausend zeigte das IMA unter dem Patronat des französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac und des spanischen Königs Juan Carlos vielbeachtete Exponate zu »den Andalusien«<sup>101</sup>. Der Plural sollte nach Ansicht des IMA-Präsidenten

96 Philippe JANSEN, Annliese NEF, Christophe PICARD, *La Méditerranée entre pays d'Islam et monde latin (milieu X<sup>e</sup>–milieu XIII<sup>e</sup> siècle)*, Paris 2000.

97 Siehe BRESCH u. a. (wie Anm. 30).

98 JANSEN/NEF/PICARD (wie Anm. 96) S. 16.

99 Siehe unter anderem die Fs. *Itinéraires d'Orient. Hommages à Claude Cahen. Textes réunis par Raoul CURIEL et Rika Gyselen*, Bures-sur-Yvette 1994 (*Res orientales*, 6); die Ausgabe der Fachzeitschrift *Arabica*, Bd. 43, fasc. I, janvier 1996, darin ein bis dahin unveröffentlichter Beitrag von Claude CAHEN, *Regard sur mon parcours d'historien*, S. 3–6, und ein Verzeichnis seiner Schriften auf den Seiten 264–295.

100 Claude CAHEN, *L'Islam des origines au début de l'empire ottoman*, Paris 1997 (Erstveröff. 1970, deutsche Übersetzung 1978).

101 *Les Andalousies de Damas à Cordoue. Exposition présentée à l'Institut du monde arabe du 28 novembre 2000 au 15 avril 2001*, Paris 2000.

Camille Cabana folgendes andeuten: »... il s'agit bien là d'un sujet pluriel. Non seulement parce que l'histoire de ce royaume arabe d'Occident s'est déclinée, en terre d'Espagne, sur des registres multiples, mais encore parce que les influences qui s'y sont exercées, les symboles qui en ont émané, se trouvent placés, eux aussi, sous le signe d'une évidente pluralité«<sup>102</sup>. In der Ausstellung des Jahres 2000 wurde der Akzent auf die Brückenfunktion der Iberischen Halbinsel zwischen Christentum und Islam, zwischen Okzident und Orient gelegt, wobei die gemeinsamen Prägungen des von den Omayyaden beherrschten Raumes mit den politisch-religiösen Zentren Cordoba und Damaskus herausgestellt wurden. Freilich währte das omayyadische Kalifat dort nur von 661 bis 750. Die Organisatoren verfolgten offensichtlich die Absicht, *al-Andalus* als »un modèle pour l'avenir«<sup>103</sup> anzupreisen. Zu Beginn des Ausstellungskatalogs beschwört der Dichter und Essayist Adonis geradezu diese Vision: »... le modèle andalou est un exemple si excitant: il concilie la nature et la culture, le soi et l'autre, sans que l'Orient, ni l'Occident deviennent étrangers. ... la situation actuelle dans laquelle nous vivons au niveau mondial, en Orient comme en Occident, exige le modèle andalou, le métissage culturel. ... L'homme, l'art et la pensée doivent se marier comme un chant andalou«<sup>104</sup>. Es darf allerdings bezweifelt werden, ob die bekannten Konflikte der Gegenwart in Afrika, im Vorderen und Mittleren Orient oder die innergesellschaftlichen Auseinandersetzungen Europas nach dem vermeintlichen »Modell von *al-Andalus*« gelöst werden können, das im übrigen einer genaueren inhaltlichen Klärung bedarf und frei von jedweden historischen Idealisierungen diskutiert werden sollte<sup>105</sup>.

Der erste thematische Schwerpunkt des Ausstellungskatalogs bezieht sich auf das kulturelle Erbe, das den muslimischen Eroberern zufiel. Cristobál González Román legt dar, wie die innere Zerrissenheit des westgotischen Reiches nach dem Tode des Königs Witiza im Jahre 710 den Einfall der muslimischen Eroberer erleichterte<sup>106</sup>. Von den Westgoten und ihrer Kultur auf der Iberischen Halbinsel künden noch heute Kirchen wie San Pedro de la Nave in der Nähe von Zamora<sup>107</sup>. Diese kulturelle Prägung Spaniens veranschaulichen Exponate aus dem 7. Jahrhundert, wie zum Beispiel ein Marmorpeiler mit Pflanzenmotiven, ein bronzenes Weihrauchgefäß, Wasserkannen und Patenen ebenfalls aus Bronze<sup>108</sup>. Aufs Ganze gesehen hätte die westgotische Kultur freilich eine größere Darstellung im Ausstellungskatalog verdient gehabt.

Der zweite Teil der Publikation, mit etwa 150 Seiten der umfangreichste, erhellt *al-Andalus* um die erste Jahrtausendwende. Pierre Guichard skizziert die politische Entwicklung auf der Iberischen Halbinsel von den Anfängen der muslimischen Eroberung bis zum ausgehenden 11. Jahrhundert und weist hierbei unter anderem auf die Machtübernahme der

102 Camille CABANA, *Les Andalousies, de Damas à Cordoue*, in: Ebd. S. 9.

103 ADONIS, *Vers une renaissance de l'Andalousie*, in: Ebd. S. 15.

104 Ebd.

105 Vgl. zum »Idealbild«, das einige Beiträge des Ausstellungskataloges zu zeichnen scheinen, hier nur die Darstellung von *al-Andalus* in der »Geschichte der arabischen Welt«: Hans-Rudolf SINGER, *Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters*, in: Heinz HALM (Hg.), *Geschichte der arabischen Welt*, München 2001, S. 264–295. Abdesselam Cheddadi räumt in seinem Epilog des Ausstellungskataloges ein, daß die nachfolgend zitierte Vorstellung von »l'extraordinaire tolérance« in bezug auf *al-Andalus* angesichts der historisch-kritischen Forschung »un mythe« darstellt: »Les Juifs et les chrétiens, les Noirs et les Slaves y auraient vécu côte à côte avec les musulmans d'origine arabe ou berbère dans une parfaite harmonie« (Abdesselam CHEDDADI, *Al-Andalus jusqu'au XI<sup>e</sup> siècle: traits généraux et signification*, in: *Les Andalousies* [wie Anm. 101] S. 260–271, Zitat auf S. 270).

106 Cristóbal GONZÁLEZ ROMÁN, *Crise et disparition du royaume wisigoth de Tolède*, in: *Les Andalousies* (wie Anm. 101) S. 21–25.

107 Abbildung ebd. S. 22f.

108 Abgebildet und beschrieben ebd. S. 40, 42f.

Abbasiden auf der Arabischen Halbinsel hin, welche die Omayyaden dort ablösten und den Herrschaftsmittelpunkt von Damaskus nach Bagdad verlegten, und auf die Errichtung der ersten Moschee durch Abdarraḥman I. (756–788) in Cordoba<sup>109</sup>. Daß das 8. Jahrhundert den Bau zweier prächtiger Moscheen unter den Omayyaden, bezeichnenderweise in Damaskus und Cordoba, sah, zeigt an, wie stark Politik und Religion im Mittelmeerraum von dieser Dynastie zu jener Zeit geprägt worden sind. Mehrere Beiträge von Alberto Canto Garcia behandeln die Münzprägung unter den Omayyaden<sup>110</sup>. Daß das Ende des omayyadischen Kalifats von Cordoba im beginnenden 11. Jahrhundert und die neuen kleinen Königreiche, *taifas*, zu Änderungen im Münzwesen führten, kann nicht überraschen<sup>111</sup>. Fortan tragen die Münzen den Namen und Titel der jeweiligen Könige auf Vorder- und Rückseite. In der Zeit der *taifas* wurde der Dirham am häufigsten geprägt, fatimidische Münzen begegneten damals häufig in Spanien. In den christlich gebliebenen Gebieten der Iberischen Halbinsel wurden die Münzen der islamischen Reiche nachgeahmt. So wurden beispielsweise in der Grafschaft Barcelona nach dem Vorbild des hammudidischen Dinar Münzen, *mancusos*, hergestellt.

Wie blühend die Kunst im islamischen Spanien war, zeigt Marthe Bernus-Taylor auf<sup>112</sup>. Gleichwohl sind die erhaltenen architektonischen Bauten aus jener Zeit weitaus weniger zahlreich als diejenigen in Syrien. Es ist naheliegend, die Sakralarchitektur auf der Pyrenäenhalbinsel am Beispiel der gegen 785 begonnenen Hauptmoschee in Cordoba, der Mezquita, die Profanarchitektur anhand der omayyadischen Residenz Madina(t) al-Zahira zu illustrieren<sup>113</sup>. Deren Anlage ab dem Jahre 936 geht auf Abdarraḥman III. (921–961) zurück, der die Herrschaft der Omayyaden zu ihrem Höhepunkt führte und im Jahre 929 das orthodoxe Kalifat des Westens proklamierte. Im eigentlichen entstand sogar eine veritable, von einer Mauer umgebene Residenzstadt fünf Kilometer nordwestlich von Cordoba entfernt, die mit der luxuriösen Pracht der kalifalen Wohnpaläste und Gärten Reisende, Gesandte und Prinzen immer wieder in ihren Bann zog. Topographisch war das neue urbane, rechteckig und terrassenförmig angelegte Zentrum, das den Kalifen eher als das umtriebige und lärmende Cordoba, die – vielleicht zusammen mit Kairo – vermutlich damals drittgrößte Stadt nach Byzanz und Bagdad<sup>114</sup>, anzog, günstig gelegen: Es dominierte von einem Sporn der Sierra Morena aus das Tal des Guadalquivir und bot einen herrlichen Ausblick. Mehr als 4000 importierte Säulen, unter anderem sogar aus Rom und Frankreich, säumten Residenz und Stadt, kostbarer Marmor wurde aus Tunis und Carthago herbeigeschafft<sup>115</sup>. Der Pracht von Madina al-Zahira setzten der Niedergang der omayyadischen

109 Pierre GUICHARD, Al-Andalus du début du VIII<sup>e</sup> à la fin du XI<sup>e</sup> siècle, in: Ebd. S. 44–54.

110 Die verschiedenen, zeitlich insgesamt von 711 bis 1118 reichenden Beiträge von Alberto CANTO GARCIA ebd. S. 47, 49, 51, 53.

111 Zum Münzwesen in der Zeit der *taifas* Alberto CANTO GARCIA ebd. S. 53.

112 Marthe BERNUS-TAYLOR, L'art d'al-Andalus du VIII<sup>e</sup> siècle à 1086, in: Ebd. S. 56–63.

113 Ebd. S. 56–62. Zur topographischen Lage von Madina(t) al-Zahira siehe die zweite Karte zu Cordoba in Grandes villes (wie Anm. 57) zwischen den Seiten 318 und 319. Siehe auch Hans-Rudolf SINGER, (Art.) Madinat az-Zahra', in: LMA 6, München, Zürich 1993, Sp. 65.

114 Vgl. zur urbanen Entwicklung Cordobas Manuel ACIÉN ALMANSA, Antonio VALLEJO TRIANO, Cordoue, in: Grandes villes (wie Anm. 57) S. 117–134, zur demographischen Entwicklung S. 121. Siehe zu Bagdad Françoise MICHEAU, Bagdad, in: Ebd. S. 87–112, zur Größe der städtischen Bevölkerung S. 92–94. Zu Fustat beziehungsweise Kairo: Ayman FU'AD SAYYED, Roland-Pierre GAYRAUD, Fustat-Le Caire à l'époque fatimide, in: Ebd. S. 135–156, zur Einwohnerzahl S. 137–139; vgl. Doris BEHRENS-ABOUSEIF, Sylvie DENOIX, Jean-Claude GARCIN, Le Caire, S. 177–203, hier S. 179–183. Zur Genese der Städte auf der Pyrenäenhalbinsel siehe auch Christine MAZZOLI-GUIN-TARD, Villes d'al-Andalus. L'Espagne et le Portugal à l'époque musulmane (VIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles), Rennes 1996.

115 BERNUS-TAYLOR (wie Anm. 112) S. 61.

Dynastie und die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen, *fitna*, des 11. Jahrhunderts ein Ende. Die Berber plünderten und zerstörten Madina al-Zahira im Jahre 1010. Die Ruinen fielen der allgemeinen Vergessenheit anheim, erst im Jahre 1832 wurden sie als diejenigen der ehemaligen Residenzstadt der omayyadischen Kalifen wieder entdeckt<sup>116</sup>. Von 1911 bis heute wurden archäologische Ausgrabungen durchgeführt, die ungefähr ein Zehntel der 112 ha umfassenden Stadtfläche freilegten. Es ist zu bedauern, daß der Ausstellungskatalog keinen Stadt- oder Residenzgrundriß enthält und nur kleinformatige Photos von der urbanen Anlage zeigt sowie (nicht nur) an dieser Stelle auf weiterführende bibliographische Hinweise oder Anmerkungen verzichtet. Die zweiseitige Bibliographie am Ende der Publikation ist überdies zu allgemein gehalten. Wie es scheint, könnte die Erforschung der Residenzen in den islamischen Lebenswelten des Mittelalters von den reichen Erträgen profitieren, die eine solche seit nunmehr einigen Jahrzehnten in bezug auf das Heilige Römische Reich (deutscher Nation) und angrenzende europäische Großräume erbringt, gerade auch in einer komparatistischen Perspektive.

Als Modell für die Konzeption von Madina al-Zahira sehen Gabriel Martinez-Gros und Sophie Makariou die abbasidischen Residenzstädte Bagdad beziehungsweise Samarra<sup>117</sup>. Die Verfasser gehen dem facettenreichen Verhältnis von Politik und Kunst nach und machen insbesondere auf die kostbaren Elfenbeinskulpturen aufmerksam, die offenbar auch in Madina al-Zahira entstanden. Eine erhaltene Pyxis aus Elfenbein überreichte der Kalif al-Hakam II. (961–976) im Jahre 964 seiner Lieblingskonkubine Subh, nachdem sie ihm einen Sohn mit Namen Abdarrahan geschenkt hatte<sup>118</sup>. Juan Zozaya versucht – gestützt auf jüngere Ergebnisse archäologischer Forschungen – das Alltagsleben auf dem Land und in der Stadt zu erhellen<sup>119</sup>. Es folgen Abbildungen und Kurzbeschreibungen, die sich auf eine Vielzahl von Exponaten beziehen: von Münzen, Kapitellen, Leuchtern, Keramiken, Krügen, Grabstelen, ferner von Öllampen, Pyxiden, wasserspeienden Pfauen aus Bronze, silbernen Fläschchen, Räucherfässern aus Kalk, bergkristallinen Schachfiguren, Wannen, Koranhandschriften usw.

Der dritte Teil des Ausstellungskatalogs ist der Wissenschaft, deren Stand auf der Pyrenäenhalbinsel schon Gegenstand zahlreicher Studien gewesen ist, der Dichtkunst und der Musik gewidmet. Danielle Jacquart gibt einen Überblick über die wissenschaftliche Entwicklung in den Zentren von *al-Andalus*<sup>120</sup>, Kurzbeiträge erhellen beispielhaft einige Aspekte. So erfährt der Leser von dem hudidischen König al-Mutamam († 1085), der sich nicht nur als großer Mäzen der Wissenschaften erwies und sich mit Gelehrten und Dichtern an seinem Hof in Zaragoza umgab, sondern sich auch selbst mit der Mathematik, der Optik, der Mechanik, der Astronomie und der Musik beschäftigte<sup>121</sup>. Daß er ein größeres mathematisches Werk verfassen wollte, von dem anscheinend nur der erste, in Abschriften teilweise überlieferte Band – *Kitab al-istikmal* – abgeschlossen werden konnte, darf als höchst bemerkenswert gelten und hebt ihn von den Monarchen, muslimischen wie christlichen, seiner Epoche ab<sup>122</sup>. Dieser Band bezeugt zum einen den Wissenschaftstransfer vom Osten des Mittelmeerraumes zum Westen, zum anderen die große Gelehrsamkeit eines Herrschers, der sich hierin unter anderem mit der Zahlentheorie und geometrischen Pro-

116 ANTONIO VALLEJO TRIANO, *Madīnat al-Zahrāʾ, conservation et investigation*, in: *Les Andalousies* (wie Anm. 101) S. 64f.

117 GABRIEL MARTINEZ-GROS, SOPHIE MAKARIOU, *Art et politique en al-Andalus X<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècles*, in: Ebd. S. 72–79, siehe hier S. 74f.

118 Ebd. S. 76.

119 JUAN ZOZAYA, *La vie quotidienne dans les villes et les campagnes d'al-Andalus*, in: Ebd. S. 80–91.

120 DANIELLE JACQUART, *L'ouverture aux sciences*, in: Ebd. S. 196–207.

121 AHMED DJEBBAR, *Al-Mu'taman ibn Hūd, roi de Saragosse et mathématicien*, in: Ebd. S. 201.

122 Ebd.

blemen auseinandersetzt. Seine Darlegungen sollten noch Mathematiker und Philosophen späterer Zeiten, darunter den Juden Maimonides (1135–1204), beschäftigen. In die muslimische Dichtkunst der Iberischen Halbinsel führt Hamid Triki ein, mit der Musik macht Christian Poché den Leser vertraut<sup>123</sup>.

Der Ausstellungskatalog besticht insgesamt durch die hohe Farbqualität und die große Zahl der Abbildungen sowie die Vielfältigkeit der vorgestellten Exponate. Trotz der vorgebrachten kritischen Anmerkungen verdient er die wissenschaftliche Rezeption weit über den frankophonen Sprachraum hinaus und wird sicherlich zur weiteren Erforschung von *al-Andalus* anregen.

Die Ausstellung zur Kunst der Ayyubiden war näherhin auf den Begründer dieser kurdischen Dynastie ausgerichtet, dessen Gestalt schon seit längerem nicht nur im Orient mythische Züge angenommen hat: Saladin<sup>124</sup>. Im Okzident figuriert er des öfteren als »edler Heide«. Zur großen Popularität dieses Herrschers trugen herausragende Werke der europäischen Literatur – von Dante, Walter Scott, Gotthold Ephraim Lessing und anderen – bei. Deshalb ist es keinesfalls übertrieben, wenn der IMA-Präsident, Camille Cabana, schreibt: »C'est que Saladin, pour occuper, dans l'imaginaire oriental, la place du monarque par excellence, a su s'imposer aussi à la mémoire de l'Occident«<sup>125</sup>. Im 20. Jahrhundert wurde Saladin in der arabischen Welt »la figure emblématique de la résistance au monde occidental et à la colonisation sous toutes ses formes«<sup>126</sup>.

Der Blick auf Saladin kann – unbeschadet aller politischen und ideologischen Inanspruchnahmen – den außergewöhnlichen Aufstieg einer Faszination ausübenden Gestalt der Weltgeschichte deutlich machen<sup>127</sup>. Er wurde als Sohn des Kurden Ayyub († 1173), der aus der Gegend von Drin bei Eriwan stammte und in militärischen Diensten der Zengiden, der türkischstämmigen Herrscher von Mesopotamien und Syrien, stand, 1138 in der kleinen Stadt Takrit am Ufer des Tigris nördlich von Bagdad geboren. Die militärische Karriere führte ihn an die Seite des Zengiden Nuraddin († 1174), der in Damaskus residierte. Saladin eroberte für diesen Ägypten und besiegelte damit zugleich das Schicksal des fatimidischen Kalifats und der schiitischen Machtambitionen im Vorderen Orient. Als Nachfolger Nuraddins beherrschte er ein riesiges Reich, das sich von der Cyrenaika bis zum Yemen, vom Sudan bis zum oberen Mesopotamien erstreckte. Mit seinem Sieg über die Kreuzfahrer bei Hattin am 4. Juli 1187 fiel Jerusalem wieder in muslimische Hände.

Der fast 250 Seiten umfassende Ausstellungskatalog zeichnet sich durch instruktive Beiträge, die von führenden Sachkennern dieser Epoche verfaßt sind, die ansprechende didaktische Konzeption und die hohe Qualität der beigegebenen Karten und Abbildungen in Farbe aus<sup>128</sup>. Der zeitliche Bogen wird im wesentlichen von der Herrschaft Saladins (1171/74–1193) bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts gespannt. Diese Zäsur liegt nahe, denn die Mamluken übernahmen im Jahre 1250 die Macht in Ägypten. Anne-Marie Eddé und Françoise Micheau beschreiben Leben und Werk Saladins und verfolgen die Geschichte der ayyubidischen Dynastie bis zu ihrem Sturz, wobei sie unter anderem den multikulturellen Charakter der Gesellschaft des riesigen Reiches beziehungsweise der Fürstentümer heraus-

123 Hamid TRIKI, *Al-Andalus, ce jardin des poètes ... VII<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècles*, in: Ebd. S. 208–225; Christian POCHÉ, *Al-Andalus. Un obscur voile de l'histoire musicale*, in: Ebd. S. 226–231.

124 *L'Orient de Saladin. L'art des Ayyoubides. Exposition présentée à l'Institut du monde arabe, Paris du 23 octobre 2001 au 10 mars 2002*, Paris 2001.

125 Camille CABANA, *Préface*, in: Ebd. S. 9.

126 Anne-Marie EDDÉ, Françoise MICHEAU, *Saladin et la dynastie des Ayyoubides*, in: Ebd. S. 23.

127 Eine reich bebilderte biographische Skizze von Jean-Michel MOUTON, *Saladin. Le sultan chevalier*, Paris 2001. Vgl. Heinz HALM, *Die Ayyubiden*, in: DERS. (wie Anm. 105) S. 200–205.

128 *L'Orient de Saladin* (wie Anm. 124).

stellen<sup>129</sup>. Damit ist zugleich eine der größten Herausforderungen für die Stabilität der Herrschaft Saladins und seiner Nachfolger genannt. Deren Mäzenatentum, architektonische Baumaßnahmen, Mobiliar- und Kunststiftungen zielten darauf, ihre Macht zu sichern und Spannungen zwischen der dominierenden kurdischen Minorität und der arabischen Bevölkerungsmehrheit zu überwinden. Diesen Zielen diene auch die Gründung und Förderung der Madrasen, juristisch-theologischer Schulen, an denen das islamische Recht gemäß der sunnitischen Tradition unterrichtet wurde. Hingegen wurde auf die Errichtung von prächtigen Moscheen, die beträchtliche finanzielle Mittel verschlungen hätte, weitestgehend verzichtet. Immerhin bestanden Moscheen in den meisten Städten und Residenzorten. Für die Dynastie der Ayyubiden ergab sich aus der Tatsache, daß sie nicht wie ihre Vorgänger, die Fatimiden, zur schiitischen Glaubensrichtung im Islam zählten, sondern Sunniten waren, eine keineswegs gering einzuschätzende Gefährdung ihrer Herrschaft. Deshalb erklären sich wohl auch ihr ausgeprägter religiöser Eifer und die öffentlichkeitswirksamen Bekundungen ihrer Frömmigkeit, denen zugleich eine ihre Machtausübung legitimierende Funktion zukam.

Die Entwicklung von urbanen Zentren der ayyubidischen Herrschaft, nämlich Aleppo, Damaskus und Kairo, skizziert Jean-Claude Garcin, der sich hierbei auf eigene stadthistorische Forschungen stützen kann<sup>130</sup>. Die topographische Lage der beiden syrischen Städte unterscheidet sich stark von derjenigen Kairos am Nil. Aleppo befindet sich auf einem Bergplateau in 390 m Höhe, Damaskus erstreckt sich in fast 700 m Höhe zu Füßen des Antilibanon. Daß sich gegen Ende der ayyubidischen Herrschaft die Zahl der öffentlichen Bäder Aleppos *intra muros* auf 70 (*extra muros* auf 93) – bei der Bedeutung des Wassers und der Wasserversorgung im Orient stets ein aussagekräftiger Indikator – erhöhte, weist auf den demographischen Aufschwung der Stadt hin, die auch Türkmene, Kurden und Armenier anzog und insgesamt einen multikulturellen Mikrokosmos bildete<sup>131</sup>. Das wirtschaftliche Leben der nordsyrischen Stadt wurde von einer wachsenden Zahl von Kaufleuten und Handwerkern, zum Beispiel Tuchhändlern, Goldschmieden, Steinmetzen und Färbern, bestimmt. Das Glasgewerbe war sehr verbreitet. Die Entwicklung von Damaskus kennzeichnet ebenfalls ein urbanes Wachstum, das zu einem Ausbau der Vorstädte führt. Wiederum können die öffentlichen Bäder den Wandel anzeigen: Während ihre Zahl zu Beginn der ayyubidischen Zeit bei 57 *intra muros* liegt, steigt sie auf 85 bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts<sup>132</sup>. Hinzu kommen 31 öffentliche Bäder *extra muros*. Die Herrscherresidenz der Ayyubiden im Bereich der Zitadelle bewirkte im übrigen, daß ein neuer Pferdemarkt eingerichtet wurde. Während also die Bevölkerung der beiden syrischen Zentralorte anstieg, ist in bezug auf Kairo eher ein Rückgang anzunehmen, der in einer schrecklichen Hungerkatastrophe zu Beginn des 13. Jahrhunderts und auch im Verlust der Hauptstadtfunktionen, wie sie sich während des fatimidischen Reiches entwickelt hatten, begründet ist. Auf eine Schätzung der Bevölkerung von Aleppo, Damaskus und Kairo im 12. und 13. Jahrhundert verzichtet Jean-Claude Garcin an dieser Stelle. Es ist wohl davon auszugehen, daß Damaskus nach Kairo die größte Stadt des Nahen Ostens im 13. Jahrhundert war<sup>133</sup>.

129 Anne-Marie EDDÉ, Françoise MICHEAU, Saladin et la dynastie des Ayyoubides, in: Ebd. S. 17–23.

130 Jean-Claude GARCIN, Évolution urbaine et architecture au temps des Ayyoubides, in: Ebd. S. 72–83, Stadtpläne auf S. 73 und 75. Ausführlichere Skizzen zur städtischen Entwicklung von Aleppo, Damaskus und Kairo in *Grandes villes* (wie Anm. 57), neben den aus diesem Sammelband bereits zitierten Beiträgen unter Anm. 114 Thierry BIANQUIS, Damas, S. 37–55, zur demographischen Entwicklung S. 41f., und Anne-Marie EDDÉ, Alep, S. 157–175.

131 GARCIN (wie Anm. 130) S. 74.

132 Ebd.

133 Vgl. die Literaturhinweise unter Anm. 114 und 130.

In zwei weiteren Beiträgen werden zum einen die Festungsarchitektur, zum anderen Wirtschaft und Handel während der Herrschaft der Ayyubiden kurz beschrieben<sup>134</sup>. Preziosen der Keramikproduktion in dieser Zeit finden selbstverständlich Beachtung<sup>135</sup>. Wie vielfältig und reich an Formen und Motiven syrische Keramiken waren, ist noch heute an nicht wenigen Türmen und Fassaden italienischer Kirchen zu bestaunen, wo sie als *bacini* angebracht worden sind<sup>136</sup>. Neben den farbenprächtigen Keramiken verdienen die kunstvoll gefertigten Gefäße aus Metall, zum Beispiel Wasserkannen, Schüsseln und ein Himmelsglobus, genannt zu werden, die sich freilich zumeist einer genauen Datierung entziehen<sup>137</sup>. Wer die metallenen Gefäße hergestellt hat, läßt sich im einzelnen kaum eruieren. Die Fälle, in denen Namenszüge auf ihnen erscheinen – gewissermaßen die Signierung –, sind selten. Eine Gruppe von Handwerkern, die sich als sehr kunstfertig erwiesen, kam aus Mosul oder hatte sich dort ihre Fertigkeiten angeeignet<sup>138</sup>. Inwieweit über die gewiß zahlreich im ayyubidischen Syrien tätigen Handwerker tiefere prosopographische beziehungsweise sozialhistorische Erkenntnisse gewonnen werden können, läßt sich noch nicht abschließend beurteilen. Außer den Keramiken und Metallgefäßen kam es unter den Ayyubiden zu einer bemerkenswerten Glasproduktion. Stefano Carboni sieht diesbezüglich »les premiers beaux jours du décor doré et émaillé«<sup>139</sup>.

Der Ausstellungskatalog erschließt dem Leser in ansprechender und exemplarischer Weise Kunst und Kultur zur Zeit der Ayyubiden. Die wechselseitigen Beeinflussungen der Kunst beziehungsweise des Kunsthandwerks im ayyubidischen und seldschukischen Machtbereich bedürfen indes noch weiterer Untersuchungen. Die bilanzierende Schlußbemerkung von Oleg Grabar lautet: »Entre l'exubérance inventive et parfois désordonnée de l'art fatimide et la cohérence systématique et monumentale de l'art mamlouk, l'art des Ayyoubides offre un équilibre entre un nombre restreint de formes et de techniques de base – portail, *iwân*, cour à portique, *muqarnas*, coupole, miniatures des manuscrits, bronze incrusté, céramique, verrerie – et un traitement ferme et réfléchi de ces formes et techniques. ... C'est un art qui a réussi à se faire comprendre et admirer, voire aimer, par tous ceux qui l'approchent«<sup>140</sup>.

#### IV.

Seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts hat die Erforschung der islamischen Welt durch französische Mediävisten allmählich einen erkennbaren Aufschwung genommen, wozu günstige politische und kulturelle Rahmenbedingungen beigetragen haben. Diese Entwicklung ist mit dadurch ermöglicht worden, daß Frankreich über eine Reihe leistungsstarker wissenschaftlicher Einrichtungen rings um das Mittelmeer verfügt und die Stellen im universitären Bereich seit dem Ende der 60er Jahre beträchtlich ausgeweitet wurden. Ein weiterer Ausbau dieser wissenschaftlichen Infrastruktur sowohl in Frankreich als auch in Spanien, Nordafrika und im Vorderen Orient erscheint wünschenswert und geboten.

134 Stefan KNOST, *L'architecture militaire ayyoubide en Égypte et en Syrie*, in: *L'Orient de Saladin* (wie Anm. 124) S. 84–87; Anne-Marie EDDÉ, *Échanges et commerce au temps des Ayyoubides*, in: Ebd. S. 89–91.

135 Sophie MAKARIOU, Alastair NORTHEDGE, *La céramique ayyoubide*, in: Ebd. S. 131–135.

136 *Les Andalousies* (wie Anm. 101) S. 277f. (Provenienz S. Piero a Grado in Pisa).

137 Annabelle COLLINET, *Le métal ayyoubide*, in: *L'Orient de Saladin* (wie Anm. 124) S. 127–130.

138 Beispiele mit Abbildungen ebd.

139 Stefano CARBONI, *Art et politique pendant la période ayyoubide*, in: Ebd. S. 25–30, Zitat auf S. 28; daher auch die Überschrift seines zweiten Beitrags im Ausstellungskatalog: DERS., *L'art du verre sous les Ayyoubides et les premiers décors émaillés et dorés*, in: Ebd. S. 137–139.

140 Oleg GRABAR, *Épilogue. L'art sous les Ayyoubides*, in: Ebd. S. 219.

In Kenntnis der allgemeinen politischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hat Jean-Claude Garcin jüngst die Feststellung zur Städteforschung getroffen: »... le rapport entre l'élaboration des problématiques urbaines dans la recherche européenne et le développement des Écoles coloniales, française au Maghreb puis au Moyen-Orient, anglaise dans l'Inde et russe en Asie centrale. Si l'École anglaise semble avoir été sensible à l'étude des grands sites monumentaux plus qu'à celle des villes musulmanes de l'Inde, qui n'étaient pas en totalité musulmanes, l'École russe s'est intéressé aux villes d'Asie centrale dès le début du XX<sup>e</sup> siècle ..., puis les Français, aux villes du Maghreb et du Moyen-Orient arabe«<sup>141</sup>. In der Tat haben sich französische Mediävisten – und Orientalisten – große und bleibende Verdienste in der Erforschung muslimischer Städte im Mittelmeerraum erworben, wovon unter anderem zahlreiche Artikel in der »Encyclopédie de l'Islam« und der im Jahre 2000 erschienene, schon mehrfach zitierte Sammelband mit dem Titel »Grandes villes méditerranéennes du monde musulman médiéval«<sup>142</sup> eindrucksvoll Zeugnis ablegen.

Daß die der islamischen Kultur gewidmete Forschung mit ihren vielen Verästelungen seit längerem in Frankreich fest verankert ist, hat zu interessanten Schwerpunktbildungen geführt. Die Arbeiten der französischen Mediävisten, die Dissertationen und Habilitationsschriften eingeschlossen, beziehen sich vor allem auf die Iberische Halbinsel, *al-Andalus*, Sizilien und Syrien<sup>143</sup>. Die geographische Nähe und die relativ gute Quellenüberlieferung mögen dies mit erklären, bestimmte Forschungstraditionen und wissenschaftliche Schulbildungen mögen hinzukommen. Auffällig ist jedenfalls die geringe Anzahl von Studien französischer Mediävisten, welche den Irak oder weiter östlich gelegene geographische Räume der islamischen Welt behandeln. Daher mag es nicht verwundern, wenn ein wesentlicher Teil der Bibliographie zu Ägypten und zum abbasidischen Kalifat – auch zu den Handelsbeziehungen – in englischer Sprache vorliegt.

Bezüglich der Buchproduktion zu den Kreuzzügen im Zeitraum von 1981 bis 1999 ist festgestellt worden, daß der Anteil Frankreichs hieran auf 15,4% zurückgegangen ist, hingegen derjenige Großbritanniens und der USA sowie Israels auf insgesamt 62% gestiegen ist<sup>144</sup>. Ob sich ähnliche Tendenzen hinsichtlich der Publikationen zur islamischen Welt im Mittelmeerraum während des Mittelalters abzeichnen, wäre zu prüfen.

Eine allgemeine Beobachtung drängt sich nach der Lektüre der vorgestellten Publikationen aus jüngster Zeit auf. Bei den bibliographischen Hinweisen in den Quellensammlungen und größeren Überblicksdarstellungen dominieren deutlich französischsprachige Studien, was in gewisser Hinsicht verständlich erscheint. Allenfalls werden noch englische Publikationen in nennenswertem Umfang zitiert. Hingegen scheinen Studien in deutscher Sprache eher eine geringere Rolle zu spielen. Ob dies auf Forschungsdesiderata in der deutschen Mediävistik hinweist oder auf einem spezifischen Vermittlungs- und Rezeptionsproblem beruht, bedarf der Klärung<sup>145</sup>. Daß die spanische oder italienische Fachliteratur in französi-

141 Jean-Claude GARCIN, *Problématiques urbaines*, in: DERS. u. a. (wie Anm. 7) Bd. 3, S. 93–109, Zitat auf S. 95.

142 *Grandes villes* (wie Anm. 57).

143 Vgl. GUICHARD/SÉNAC (wie Anm. 90) S. 9; ferner Françoise MICHEAU avec la collab. de Marianne BARRUCAND u. a., *Le monde arabo-musulman au Moyen Âge*, in: Soc. des historiens médiévistes (wie Anm. 42) S. 363–379; GARCIN u. a. (wie Anm. 7), besonders Bd. 3 (»Problèmes et perspectives de recherches«).

144 BALARD (wie Anm. 9) S. 12. Danach belief sich der Anteil Frankreichs an der Buchproduktion zu den Kreuzzügen im Zeitraum von 1981 bis 1999 auf 15,4% (für Deutschland 12,9%, für Italien 8%).

145 Vgl. Hans Werner GOETZ, *Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*, Darmstadt 1999; HALM (wie Anm. 105) S. 680–708 (zu Quellen und Literatur im Anhang); *Les tendances actuelles de l'histoire du Moyen Âge en France et en Allemagne. Actes des colloques de Sèvres (1997) et Göt-*

schen Mediävistenkreisen gemeinhin eher rezipiert wird, ist aufgrund der romanischen Sprachgemeinschaften leicht erklärbar.

Es erscheint völlig verfrüht, darüber zu urteilen, ob der 11. September 2001 zu einem Paradigmenwechsel der Forschung geführt hat. Ein angemessenes Urteil hierüber läßt sich frühestens erst in einigen Jahren fällen. Jedenfalls sollte sich die Mediävistik den wissenschaftlichen Herausforderungen, welche sich aus der in einem tiefen Umbruch befindlichen Gesellschaft Europas und aus den Vorgängen des 11. Septembers 2001 ergeben, ohne Einschränkung stellen.

Die Erkenntnis, daß in den Lehrveranstaltungen zur mittelalterlichen Geschichte nicht darauf verzichtet werden kann, auf den Islam und seine Prägungen der europäischen Kultur einzugehen, ist erfreulicherweise gewachsen. Es ist sehr zu hoffen, daß die lange vernachlässigte Geschichte des Islam im Mittelalter künftig den ihr gebührenden Stellenwert in Forschung und Lehre einnehmen wird – sowohl in Frankreich als auch in Deutschland. Wenn dem so sein sollte, wird die Mediävistik eine noch größere Beachtung in den Massenmedien finden und an Ausstrahlung und Gewicht im interkulturellen Dialog der Weltgesellschaft gewinnen.